

**Zeitschrift:** Der Geschichtsfreund : Mitteilungen des Historischen Vereins  
Zentralschweiz

**Herausgeber:** Historischer Verein Zentralschweiz

**Band:** 93 (1938)

**Artikel:** Von den Kirchenschätzen der Klöster St. Urban und Rathausen und  
ihren Irrfahrten

**Autor:** Rittmeyer, Dora F.

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-118164>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 14.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Von den Kirchenschätzen der Klöster St. Urban und Rathausen und ihren Irrfahrten.

Von Dora F. Rittmeyer, St. Gallen.

## I.

### Die Aufhebung der Klöster St. Urban und Rathausen.

Die Schweiz im Mittelpunkt der europäischen Staaten wird immer sehr stark berührt, bewegt und in Mitleidenschaft gezogen von allen Geistesströmungen, welche ihre Nachbarländer erschüttern. Zu Beginn des 19. Jahrhunderts gingen die Wogen besonders hoch zwischen den liberalen und reaktionären Kräften. Auf die konservativ gerichteten Bestrebungen der zwanziger Jahre folgten die liberalen dreißiger Jahre. Dieser Strömung fielen im Jahre 1841 die aargauischen Klöster zum Opfer, namentlich die Stifte Muri und Wettingen. Hin und her, durch die ganze Schweiz, von Genf bis St. Gallen wogte der zunächst nur geistige Kampf, in den die konservativen Führer Luzerns mit der Berufung der Jesuiten neuen Zündstoff trugen. Die Freischarenzüge zeigten die schwüle Stimmung an; im November 1847 entlud sich das Gewitter im Sonderbundskriege, der in kurzer Zeit und mit verhältnismäßig wenig Opfern an Menschenleben der liberalen Partei zum Siege verhalf.<sup>1</sup>

---

<sup>1</sup> Johannes Dierauer, Geschichte der schweizer. Eidgenossenschaft. 1917. Band V, Kap. 4—7, mit Quellenangaben.

Ueber die Aufhebung der Aargauer Klöster und die Schicksale ihrer Schätze siehe Argovia 1937, Bd. 49.

Luzern: Kasimir Pfyffer, Geschichte des Kantons Luzern. Zürich, Orell Füßli & Cie., 1852. Bd. II, S. 718 ff.

St. Urban: Ueber Geschichte und Bedeutung des Klosters St. Urban von P. X. Weber. 1932. Verlag Eugen Haag, Luzern. —



In Luzern kamen sofort die Freisinnigen ans Ruder, zumal die eifrigsten konservativen Führer geflohen waren. Die Bezahlung der Kriegsschulden schien ihnen zunächst keine schwierige Frage; sie verpflichteten am 24. Dezember 1847 die Stifte und Klöster, die sich von den Stürmen um 1798 erholt hatten, zur Bezahlung von einer Million Franken innert 14 Tagen. Weil diese bei weitem nicht genügte, beantragte der neue Schultheiß Jakob Robert Steiger<sup>2</sup> bereits am 4. März 1848 die Aufhebung des Klosters St. Urban. In der Ratssitzung vom 29. März begründete er ausführlich seinen Antrag. Er schilderte, wie unnütz für den Staat der Besitz in der „toten Hand“ sei, benützte gewisse Verfehlungen von Konventualen, um sie zu verallgemeinern und betonte für St. Urban namentlich dessen abgelegene Lage im äußersten Zipfel des Kantons, umgeben von den protestantischen Gebieten des Aargaus und des Bernbietes, wo es für die Pastoration des Kantons wenig leisten könne. Die Bedeutung seiner Schule rechnete er nicht hoch ein, für die Tradition des um 1194 gegründeten Cistercienserstiftes hatte er in der schuldenbedrängten Lage seines Kantons keinen Sinn.<sup>3</sup>

Am 13. April 1848 faßte der Große Rat den Beschluß, die Klöster St. Urban und Rathausen aufzuheben und

Cistercienser-Chronik, 10. Jahrg., 1898, von P. Pius Meyer: Beiträge zur Geschichte des Klosters St. Urban. Artikel St. Urban und Rathausen im H. B. L. S.

Für die folgenden Ausführungen benützte ich hauptsächlich: Gedruckte Sammlung der Ratsverhandlungen in Luzern ab 1847/48. Akten im Staatsarchiv Luzern: Ratsprotokolle des Kleinen Rates, Verhandlungsprotokoll des Finanzdepartementes. — Liquidationsakten der Klöster: Mappe St. Urban: Verkäufe, Kirchenschatz, Pretiosen 3 (7), und Mappe Rathausen: Mobilien, Kirchenschatz, Pretiosen 3. — Akten im Vatikanischen Geheimarchiv.

<sup>2</sup> Steiger Jakob Robert, von Geuensee, Dr. med., 6. VI. 1801 bis 28. II. 1862, wurde 1847 Großrat, dann Regierungsrat und Schultheiß. Nekrolog von Kasimir Pfyffer. — H. B. L. S.

<sup>3</sup> Gedruckte Ratsverhandlungen 1847/48, S. 190 f., 255 und 315. Cistercienser-Chronik, 10. Jahrg. 1898, S. 273.

ihren Besitz zur Bezahlung der Kriegsschulden zu liquidieren. Um einem Veto des Volkes zuvorzukommen, verfaßte Steiger noch eine besondere Schrift zur Bekräftigung seiner Gründe. Am 26. April, im Anschluß an diese Proklamation an das Luzerner Volk, wurde eine sieben-gliedrige Liquidationskommission samt einem Sekretär gewählt, welcher also die Liquidierung der Klöster und Bezahlung der Kriegsschulden obliegen sollte. Es waren Eduard Schnyder, Regierungsrat und Vorsteher des Finanzdepartementes, Dr. Kasimir Pfyffer und die Großräte Martin Muri, Jost Anton Kopp, Johann Schwegler, Franz Widmer und Anton Vonwil, als Sekretär Anton Hunkeler, alt Regierungsrat.<sup>4</sup> Am 3. Mai schon nahmen drei Mit-

<sup>4</sup> Eduard Schnyder (getauft Irene), Fürsprech, von Sursee, Sohn des Anton, geboren 24. September 1812, getraut in Sursee 11. Juli 1842 mit Carolina Troxler, gest. 1. August 1852. Großrat, Regierungsrat, Erziehungsratspräsident, Artilleriehauptmann. Als Chef des Finanzdepartementes und Präsident der Liquidationskommission trat er bei den Verkäufen am meisten hervor. Nekrologe in der Luzerner Zeitung 1852, 2. August, Tagblatt 3. August.

Kasimir Pfyffer, geboren in Rom 10. Oktober 1794, gestorben in Luzern 11. November 1875. Dr. jur., Anwalt, Lehrer am Lyzeum, Rechtsgelehrter, Politiker, Historiker. Präsident des Appellationsgerichtes 1831—41, Nationalrat 1848—1863, Oberrichter 1857 bis 1871. — H. B. L. S. — Allgemeine Deutsche Biographie.

Martin Muri, Großrat, von Schötz, geb. 1795.

Jost Anton Kopp, Großrat und Gerichtspräsident, von Münster, geb. 1796, 31. Oktober, gest. 1881, 27. Dezember.

Johann Schwegler, Großrat, von Zell, geb. 1800. — (H. B. L. S.)

Anton Vonwyl, Großrat, von Großwangen, geb. 1809.

Anton Hunkeler, alt Regierungsrat, Amtsstatthalter, von Schötz.

Anton Gloggnier-Bourgoin, Großrat und Stadtrat, von Luzern.

Placid Meyer, Fürsprech, Großrat, 1807—1871.

Statt Vital Kopp wurde 1850 Joh. Baptist Sidler Sekretär. — Letzte Erwähnung der Liquidationskommission am 28. Januar 1852, aufgelöst durch Großratsbeschluß vom 4. September 1852, also gleich nach dem Tode ihres Präsidenten Ed. Schnyder.

glieder ihren Rücktritt, Dr. Kasimir Pfyffer wurde ersetzt durch Anton Gloggner - Bourgoïn, Franz Widmer durch Fürsprech Ludwig Placid Meyer; statt Anton Hunkeler zeichnete später Vital Kopp als Sekretär. Die Aufgabe war offenbar verwickelter, als man sich bei dem Beschluß vorgestellt hatte. Es galt nicht nur einzuziehen und zu verkaufen, es waren die Vorsteher und Mitglieder der Konvente zu pensionieren, die Kollaturrechte und sonstigen Rechte und Verpflichtungen gegenüber zahlreichen Kirchen und Gemeinden zu ordnen, Schulden abzutragen und einzutreiben. Die Liquidationskommission, die am 10. Juni ausdrücklich Vollmacht zum Handeln erhielt, war dem Finanzdepartement Rechenschaft schuldig und dieses wieder dem Kleinen und dem Großen Rat. So brutal wie in Muri wurde nicht vorgegangen, doch müssen die Konvente in ihrer ländlichen Abgeschlossenheit recht bange Monate durchgemacht haben. St. Urban erhielt erst auf Anfrage hin am 8. Juli 1848, Rathausen am 12. Juli die förmliche schriftliche Mitteilung der Aufhebung, während die Liquidationskommission bereits am 3. Juli mit der Inventarisierung der Fahrhabe in St. Urban begonnen hatte. Wenn wir das unter Leitung von Liquidator Gloggner-Bourgoïn und P. Urban Winistörfer,<sup>5</sup> Professor und Großkellner des Klosters, aufgenommene Inventar durchsehen, begreifen wir, daß sie vom 3. Juli bis zum 14. August zu tun hatten, da sie den ganzen großen Gebäudekomplex, Kirche, Kloster, Seminar, Werkstätten, Mühle, Scheunen, Keller und Ställe durcharbeiteten und buchstäblich keinen Spucknapf übersahen. Es sollte wohl der unrechtmäßigen

<sup>5</sup> P. Urban Winistörfer, aus Winistorf, Kt. Solothurn, 1789, 22. II. bis 1859, 25. IX. Großkellner, Professor für Philosophie, Physik und Theologie in St. Urban, hernach in Solothurn. Als Historiker Mitbegründer des Historischen Vereins der V Orte und der Allgemeinen Geschichtsforschenden Gesellschaft der Schweiz. In seinem Nekrolog erzählt F. Fiala (Solothurn 1860) von der Profanierung des Kirchenschatzes, bei der P. Urban Zeuge sein mußte. — H. B. L. S.

Veräußerung und dem Diebstahl vorgebeugt werden, was nicht ganz unnötig war; doch gings wie überall: im kleinen wurde ängstlich gesiebt, im großen ungeschickt hantiert, so daß für den Staat schließlich bei weitem nicht der Nutzen herauschaute, der beim Aufhebungsbeschluß vorgeschwebt hatte. Beim Durchlesen des ausführlichen Inventars kann aber auch Kunstfreunden, Altertumsliebhabern und Hausfrauen das Wasser im Munde zusammenlaufen, wenn sie sich die langen Reihen von Zinntellern, Platten und Kannen zum Zinnpreis von 5 Batzen = 50 Rp. das Pfund vorstellen, alle die kupfernen Kuchen- und Biskuitformen, „Gassenrollen“, Pastetenmödeli, Fayencen, Gläser und Krüge, 50 Champagnergläser zu 8 Franken, große Vorräte an Stoffen und Altarspitzen. Um noch einige Preisbeispiele zu nennen, seien erwähnt über 1000 Ellen weiße Leinwand, die Elle (60 cm) zu  $4\frac{1}{2}$ —5 Batzen. Schön aufgerüstete Betten galten 24—50 Franken, ein Gastbett aus Kirschbaumholz mit besonders gutem Flaum gar 60 Franken und der Betthimmel dazu einen Franken, eine eingelegte Kommode mit 4 „Trucken“ 12 Franken, ein Schriftbehälter mit gewundenen Säulen und Schnitzwerk 32 Franken.

Das Tafelsilber sowohl als die prachtvollen kirchlichen Geräte, darunter herrliche Treibarbeiten, sind zum reinen Silberwert nach Gewicht eingetragen. Glasgemälde samt den seltenen Hinterglasbildern des Joh. Peter Abesch von Sursee<sup>6</sup> sollten 2 Franken gelten, gerahmte Kupferstiche, groß und klein, 50 Rappen bis 1 Franken. Sogar die Oelgemälde stiegen kaum höher, ganze Serien von Bildern mit Blumen, Früchten, Vögeln, Landschaften, sicher reizende Schöpfungen des Barock. Sowohl ein „Tableau mit Berner Schultheißen“ als „Papst Sixtus

<sup>6</sup> A b A e s c h, Abesch, auch von Esch geschrieben, Hinterglas-Malerfamilie in Sursee im 17. und 18. Jahrhundert. S. K. L. und Georg Staffelbach und D. F. Rittmeyer, Hans Peter Staffelbach, S. 39 und 90.



TAFEL I



<sup>1</sup>  
Silberner Missale-Einband aus St. Urban  
in der Biblioteca Vaticana



Quintus“ waren für fünf Batzen zu haben, große Ölgemälde mit biblischen Darstellungen und mit Heiligen zu ein bis vier Franken, ein großes altes Gemälde zu acht Franken und „zwei Kunsttableau Hieronymus und Carl von Pórome“ zusammen zwanzig Franken (Kupferstiche von dem Luzerner Stecher Jakob Frey). Gar nichts galten die zahlreichen Prälatenbildnisse. (Zwölf derselben erwarb später der Ingenieur Schwytzer von Buonas und schenkte sie dem Frauenkloster Eschenbach, wo ich noch zehn im Sprechzimmer vorfand.)

Wörtlich zitiert sei „1 kostbares künstliches Gemälde, den Heiland am Kreuze vorstellend, von Maler Wirsch, mag an Wert wohl 20 Louis d'or sein, einstweilen ausgesetzt Franken 80.—“. Noch höher eingeschätzt wurde ein Oelgemälde von Deschwanden, „Maria zum Siege“ mit herrlich schönem Goldrahmen, ohne Rahmen zu acht Louis d'or angeschlagen = Fr. 128.—.<sup>7</sup>

In dem Inventar können wir also Raum für Raum verfolgen. Die kunstgeschichtlich interessantesten waren natürlich die Kirche mit den Sakristeien, die Hauskapelle, die Zimmer des Prälaten, das Kunstkabinett des Gnädigen Herrn selig,<sup>8</sup> das Museum. Gemälde, Stiche und kost-

<sup>7</sup> Das genannte Bild von Joh. Melchior Wyrsh, signiert und datiert 1779, konnte ich im Sitzungssaal des Regierungsrates in Luzern feststellen. Das Gemälde von Melch. Paul Deschwanden war 1846 für den Abt Friedrich Pfluger gemalt worden. P. Leopold, in dessen Zimmer es hing, wollte es für sich erwerben. Nach einer andern Aufzeichnung wurde es am 22. August 1849 mit einem andern Madonnenbilde um 208 Fr. an P. Urban Winistörfer verkauft. Es wird schwer zu identifizieren sein, weil Deschwanden um jene Zeit mindestens sechs Bilder „Maria zum Siege“ gemalt hat, nach P. Albert Kuhns Verzeichnis S. 269. Ueber Wyrsh, 1732—1798, und Deschwanden, 1811—1881, siehe S. K. L., ebenso über den Luzerner Kupferstecher Joh. Jakob Frey, 1681—1752, der in Rom arbeitete. — Die Prälaten von St. Urban waren die Visitatoren der Cistercienserinnen von Eschenbach.

<sup>8</sup> Abt Friedrich Pfluger, geboren 1773, Profeß 1792, Presbyter 1797, Abt von 1813—1848, war am 29. Januar 1848 ge-

bare Möbel befanden sich auch in vielen andern Räumen, Bücher und Stiche namentlich auch im Bursariate des Prälaten. Die ganze Fahrhabe sollte nach dieser Schätzung rund 108,000 alte Franken ergeben, also aus Kloster, Keller, Seminar, Kirche, Gärten samt allen Nebengebäuden. Nicht eingerechnet sind darin die Bibliothek, deren Prüfung und Schätzung dem Kantonsbibliothekar Bernet übertragen wurde, ferner das physikalische und das Münzkabinett, über welche die Professoren Ineichen und Suter Berichte abfassen sollten. Die Münzen sind jedoch zum Metallwert mit Fr. 2968.75 in der obigen Summe eingerechnet.<sup>9</sup>

## II.

### Die Schicksale der Kirchenschätze.

Wir verfolgen nun in dem großen Material von Liquidationsakten die Schicksale der Kirchenschätze und bei diesen namentlich die Goldschmiedwerke. Bei der Aufnahme der letztern wurde für St. Urban der Goldschmied Zülly aus Sursee als Sachverständiger herbeigezogen, der das Silbergewicht und den Silbergehalt fest-

storb. Eine Neuwahl gestattete die Luzerner Regierung nicht, daher war der Konvent ohne Oberhaupt und konnte nicht, wie Rathausen, Muri und Wettingen, an einem andern Orte neu entstehen. — Nekrolog: Züge aus dem Leben des HH. Prälaten Fridericus von St. Urban, Solothurn 1849.

Zur Bereicherung des um 1798 arg verkleinerten Kirchenschatzes wurden während seiner Regierungszeit „und mehrenteils aus seinem Privatvermögen angeschafft“: Eine neue kostbare Monstranz, ein großes silbernes Muttergottesbild, ein silbernes schweres Kruzifix, sechs silberne große Kerzenstöcke und mehrere kleinere, zehn kleinere Reliquiengefäße von Silber in Gestalt von Urnen und Särgen, Meßgewänder und Ornate.

<sup>9</sup> Die Bibliothek umfaßte 30,000 Bände, angerechnet zu 40,000 Franken, 4600 Kupferstiche, das Archiv 1500 Urkunden, die Münzsammlung über 5000 Münzen.



stellte und danach die Preise bestimmte.<sup>10</sup> Während die erstern im allgemeinen in Geltung blieben bis zum Verkaufe, erlangten die meisten Gegenstände schon in Luzern etwas höhere Schätzung. Ob der Goldschmied Vonmatt aus Luzern den Kirchenschatz von Rathausen daselbst taxieren mußte oder die wenigen entbehrlichen Gegenstände erst hernach in Luzern beschrieb, namentlich die reiche Monstranz des Goldschmieds Franz Ludwig Hartmann, geht aus den vorliegenden Akten nicht hervor.<sup>11</sup>

Schätzung:

St. Urban Kirchenschatz und Kustorei	18,901.77
Präciosen (sic!)	1,024.—
Hauskapelle	2,160.85
	<hr/> 22,086.62 <sup>12</sup>

In der Hauskapelle wurden unter vielen anderen Kostbarkeiten die Silberbüsten St. Bernhard und St. Urban aufbewahrt, sowie die bekannten silbernen Platten und Kannen.

Der Kirchenschatz in Rathausen wurde auf 2305.97 Franken geschätzt.<sup>13</sup> In St. Urban wurden am 16. September 1848 das Tafelsilber und die Pretiosen, das heißt die Pektoralien = Brustkreuze des Abtes samt Ketten und Schnüren und die Fingerringe von dem Liquidator Gloggner-Bourgoin in Verwahrung genommen. Die Kirchenschätze blieben vorläufig noch an ihren Aufbewahrungs-orten in Kirche, Sakristeien und Hauskapelle.

<sup>10</sup> Goldschmied Michael Zülly, Sursee, Nachfolger der Goldschmiede Staffelbach. Siehe Hans Peter Staffelbach, S. 68 (von Dr. G. Staffelbach; Verlag Eugen Haag, Luzern, 1936).

<sup>11</sup> Goldschmied Vonmatt, jedenfalls Alois, der schon 1833 ein Gold- und Silberwarengeschäft betrieb. Seine Beschreibung der Rathhauser Monstranz ist abgedruckt A. S. A., Bd. VII N. F. 1905, S. 154. Bei der Inventaraufnahme 1848 wirkte Goldschmied Morgen aus Luzern mit.

<sup>12</sup> Ratsverhandlungen 1849, gedruckt, S. 132.

<sup>13</sup> Ratsverhandlungen 1849, gedruckt, S. 422.

Als dann am 13. Januar 1849 im Gr. Rat der Beschluß genehmigt wurde, die Stiftskirche St. Urban in eine Pfarrkirche umzuwandeln, ergab sich auch die Notwendigkeit, diese sowie die Kirche in Rathausen mit den für Werktag und Feiertage notwendigen Kultgeräten und Paramenten zu versehen, das heißt, aus den großen vorhandenen Schätzen eine Auswahl zu treffen. Damit wurde am 1. beziehungsweise am 26. Februar 1849 das Kirchendepartement betraut. Nach längeren Verhandlungen, die bis zum 20. April dauerten, wurde der Beschluß nochmals gutgeheißen, die entbehrlichen Kirchengeräte und Paramente sollten dann nach Luzern verbracht und dort vorteilhaft verkauft werden. In St. Urban wurden die Liquidatoren Schwegler und Muri mit der Aufsicht über die Ausscheidung betraut, in Rathausen Fürsprech Lud. Pl. Meyer, laut Aufzeichnung vom 12. Mai. Den Bericht über diese Auswahl mit genauem Verzeichnis finden wir in den Protokollen des Finanzdepartementes erst im Oktober, trotzdem sie am 25. August stattgefunden hatte. In dem besonderen Verzeichnis des Kirchenschatzes vom Jahre 1849 sehen wir die in St. Urban verbleibenden Gegenstände angekreuzt, und zwar genau nach Vorschrift der Regierung eine Monstranz (mit Glassteinen, aber von schöner Arbeit), 7 Kelche, 2 Ciborien, 2 Platten mit Kännchen, ein Wettersegen, ein Altarkreuz. Dieses ist auf der Liste nicht angekreuzt, jedoch in St. Urban vorhanden, nämlich ein schönes Kristallkreuz mit Silberfassung. Für jeden Altar verblieben die gewöhnlichen Schmuckstücke. Nach welchen Gesichtspunkten die Auswahl der oben genannten silbernen Geräte getroffen wurde, ist nicht erwähnt; mir scheint, nicht die teuersten, gut verkäuflichen, aber dennoch schöne und würdige Gegenstände. Von diesen sind die Monstranz, das Kristallkreuz, zwei Kelche, ein Ciborium und eine Platte mit zwei Kännchen mit den Merkzeichen des Surseer Goldschmieds Hans Peter Staffelbach versehen. Wir können

daraus schließen, welch' große Zahl von Arbeiten dieses Künstlers der Stiftungsschatz vor 1798 umfaßte, selbst wenn uns keine Aufzeichnungen darüber Kunde gäben. Die Liquidatoren haben bei der Auswahl sich kaum um die Merkzeichen gekümmert.<sup>14</sup>

Sehr anschauliche Berichte über den Transport der zu verkaufenden Gegenstände finden sich in den Liquidationsakten.

Am 2. November 1849 berichtet der Liquidator J. Schwegler an den Vorstand des Finanzdepartementes Ed. Schnyder, wie er mit den beiden Kollegen Anton Vonwil und Martin Muri den Kirchenschatz in 15 Kisten verpackt habe, dazu kämen noch weitere Kisten mit den umfangreichsten Gegenständen, wie Reliquienpostamente, große Leuchter und das bronzene Lesepult, im ganzen 26 Kisten. Mit großer Sorgfalt ist der Inhalt der einzelnen Kisten beschrieben,<sup>15</sup> damit beim Auspacken nichts verdorben oder verloren würde, zum Beispiel die Schrauben der großen Chorlampe mit den sechs Engeln, von denen beim Einpacken zwei abgeschraubt werden mußten. (Sie sind jetzt wieder angeschraubt, wie ich in — Bologna konstatieren konnte!) Schwegler bittet den Regierungsrat Schnyder ferner, besorgt zu sein, daß die beiden Fuhren, die am Abend des 6. November in Luzern eintreffen würden, zum untern Tor eingelassen und an einen zu bestimmenden Ort gewiesen würden. Beim Ausladen

<sup>14</sup> Die Beschreibung dieser acht Staffelbach-Arbeiten sind in dem genannten Buch Hans Peter Staffelbach, S. 105, 114, 115, 119, 130. Abbildungen Tafel 5, 14 b, 15 b, 18, 18 b. Aufzeichnungen über Lieferungen Staffelbachs nach St. Urban S. 79. Weitere in dem seither aufgefundenen Bd. 269 b, St. Urbanarchiv, Staatsarchiv Luzern.

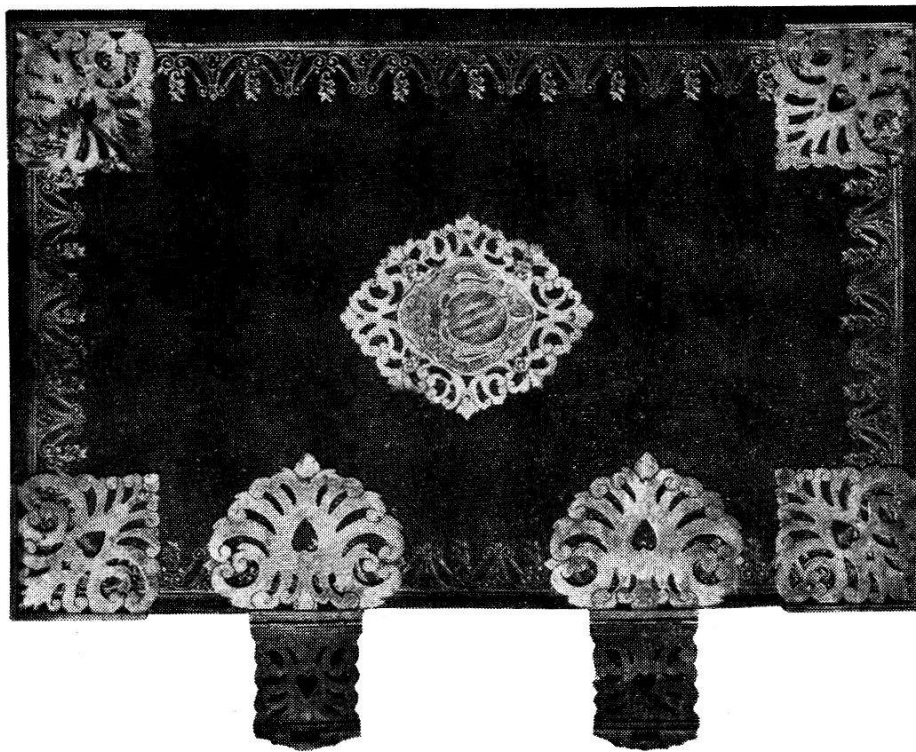
<sup>15</sup> Als orthographische Kuriosa nennen wir daraus: Humoralien, Paldekin und Paltecin, Felum, Creminale, Kardinalstab (für Abtsstab), Stunapel (?) = (Manipel?). Dagegen kommt kein Topal vor, wie in Muri, das sich als Altartischdecke erklären läßt, italienisch tovaglio (Glossaire Du Cange).

sollten die Kisten nicht gestürzt werden. Zum Ausfüllen derselben dienten 65 Kirchenbücher und 25 Choralbücher, die nicht näher beschrieben werden, unter denen möglicherweise auch handgeschriebene und illuminierte sich befanden. Wirkliche Sorgfalt für die Kostbarkeiten zeigt sich auch im Schreiben des Schaffners Martin Egli von St. Urban, der die 26 Kisten durch den Fuhrmann Michel Schwytzer auf zwei zweispännigen Fuhrwerken über Zell nach Luzern sandte. Dort wurde der Kirchenschatz in dem 1838 aufgehobenen Franziskanerkloster einstweilen versorgt, unter der Obhut des Kantonsbibliothekars Bernet, Kaplan an der Franziskanerkirche.

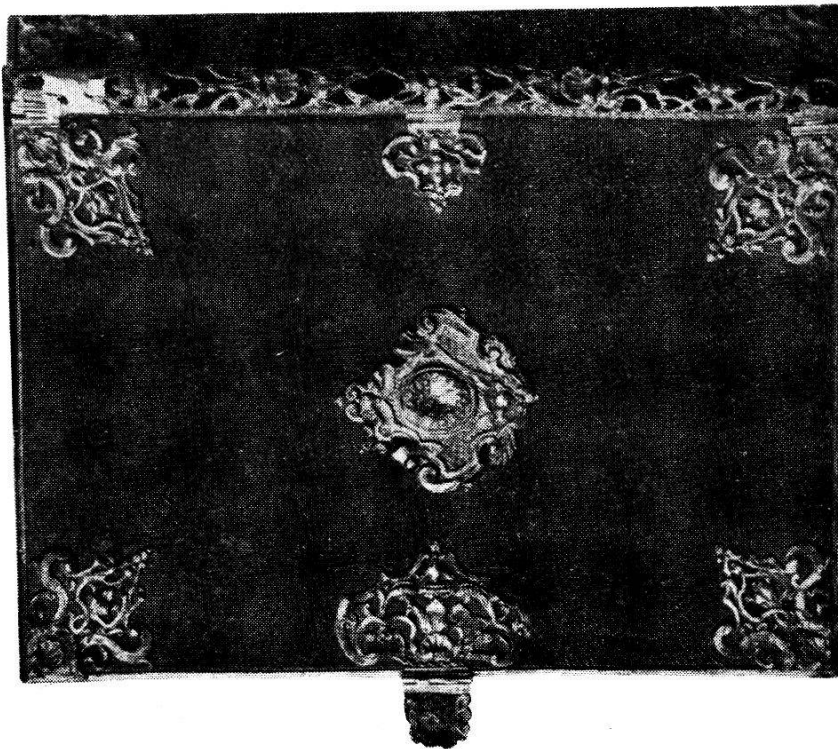
In St. Urban bereitete unterdessen J. Schwegler die Versteigerung der Fahrhabe mit einem neuen Inventar, datiert vom 26. Februar, vor, die auf den 20.—23. März im Kantonsblatt ausgeschrieben und vom 15.—18. Mai wiederholt wurde. Kunstgegenstände, Oel- und Glasgemälde, Holzgeräte mit Schnitzarbeit, Elfenbein und getriebene Arbeiten wurden am 26. April 1850 nach Luzern geschickt, um sie durch Sachverständige schätzen zu lassen. Es blieb wohl hernach noch manches in den einstweilen verlassenen Räumen zurück, denn die Gantergebnisse waren klein und zogen sich hin bis im Juni 1853.<sup>16</sup> Von den nicht verkauften Oelgemälden hören wir, daß sie zwischen dem April 1850 und 1851 mit andern Fuhren von Büchern, Archivalien und Weinsendungen nach Luzern gelangten. Auf den 29. August 1854 endlich wurde eine Versteigerung von etwa 150 Gemälden, Kupferstichen und Kunstgegenständen ausgeschrieben, bei welcher der Zeichnungslehrer und Kunstmaler Jakob Schwegler die Schätzung und Prüfung besorgt hatte. Einzelne Möbel und Bilder finden sich noch heute im Regierungsgebäude, besonders im Sitzungssaal des Regierungsrates, vor allem

<sup>16</sup> Kantonsblatt 1850, S. 259, 26. II., und S. 498, Mai. Gant-Erlös: Bericht des Regierungsrates über den Finanzzustand des Kantons Luzern, berechnet auf den 1. Jänner 1851, Seite 12.

## TAFEL II



<sup>2</sup> Silberne Buchbeschläge aus St. Urban, Luzerner Arbeit  
Biblioteca Vaticana



<sup>3</sup> Silberne Buchbeschläge aus St. Urban, Luzerner Arbeit  
Biblioteca Vaticana





das genannte Gemälde von Joh. Melchior Wyrsh, das nicht auf die Gant kam.

Natürlich kamen bald Angebote von Antiquaren, die sich für die Schätze aus den Klöstern interessierten und wahrscheinlich durch die Fahrnissteigerungen aufmerksam geworden waren. Auch aus Rathausen waren einige Schätze aus der Kirche ins Franziskanerkloster gebracht worden, nämlich die reiche Monstranz von Franz Ludwig Hartmann, der mit viel Silber gefaßte Leib des heiligen Venantius und vier silberbeschlagene Reliquiare, die übrigen wurden zunächst in der dortigen Kirche belassen für den Gottesdienst des Lehrerseminars.

Als erster Interessent meldete sich am 29. Mai 1850 F. A. Kurrer von Rorschach, der die Schätze im Franziskanerkloster besichtigt hatte und bestimmte Angebote für einzelne Gegenstände machte; doch war die Sache noch nicht spruchreif. Nochmals wurde ein Verzeichnis der Schätze aufgenommen, diesmal fortlaufend numeriert, mit Gewichtsangabe und etwas höheren Schätzungspreisen. Es wurde nicht nur das Silber teilweise um 2 Batzen höher geschätzt pro Lot, sondern auch hie und da ein Mehrwert angegeben wegen schöner Arbeit. Auch ein originelles Kunstgutachten über die bedeutendern Gegenstände hat sich erhalten. Leider wird der Verfasser nicht genannt, wie in Aarau. Ein Goldschmied wars nicht, eher ein Zeichnungslehrer oder ein Mitglied der Kunstgesellschaft, mit gutem Geschmack und einigen Stilkenntnissen. Nur ist mir nicht verständlich, was er sich unter byzantinischem Stil vorstellte, an den ihn die Monstranz von Rathausen erinnerte! Er schätzte sie sehr als Kunstwerk. Daß er überladene Rokoko-Arbeiten nicht so hoch schätzte wie schöne Barockarbeiten des 17. Jahrhunderts, ist ebenfalls ein gutes Zeichen für sein Kunstgefühl.<sup>17</sup>

<sup>17</sup> Ich halte es für wahrscheinlich, daß wir dem gleichen Kunstfreunde das Gutachten und die Herstellung der beiden großen Zeichnungen von Platte und Kanne in der Bürgerbibliothek verdanken,

Am 8. Juli finden wir in den Aufzeichnungen des Finanzdepartementes die Anregung an den Regierungsrat zur baldigen Verwertung der Schätze, die am 15. Juli durch einen entsprechenden Antrag von Regierungsrat Niklaus Dula kräftig unterstützt wurde.

Im konservativen „Luzerner Boten“ war nämlich am 8., 11. und 13. Juni 1850 das Inserat erschienen, das mit voller Aufzählung der kirchlichen und profanen Silberarbeiten aus den Thurgauer Klöstern zur öffentlichen Versteigerung im Rathause zu Frauenfeld einlud, und am 1. und 9. Juli folgten Berichte über den „günstigen“ Verlauf der Gant und den regen Besuch von zahlreichen in- und ausländischen israelitischen Händlern. Diese wußten natürlich oder erfuhren bei diesem Anlasse, daß in Aarau und Luzern auch noch Kirchenschätze zu liquidieren waren und streckten ihre Fühler aus. Daher mußten Aarau und Luzern ihre Silberschätze gar nicht zum Verkaufe ausschreiben. In Luzern war zudem jenen Monat Hochbetrieb: ein kantonales Freischießen und das eidgenössische Sängersfest.

Am 2. August machte D. C. Fries, Silberarbeiter im grünen Schloß in Zürich, der in Frauenfeld tüchtig Silberarbeiten ersteigert hatte, auf Anregung von Stadtrat Gloggner-Bourgoin, Mitglied der Liquidationskommission, ein Kaufsangebot zum Silberpreis von 18 Batzen 2 Rappen bis 23 Batzen das neue Lot. Antiquar Jakob Egger aus Zofingen meldete sich am 7. August mit Preisvorschlägen für einzelne Gegenstände. Am 9. September boten die Gebrüder Mendel aus Mailand, vertreten durch Antonio

---

abgebildet bei Joh. Schwendimann, Luzernische Handels- und Gewerbepolitik, 1918, S. 36 und 111. Ein Goldschmied war es nicht; es fehlen ihm die Fachausdrücke; eher ein Zeichnungslehrer oder Mitglied des Kunstvereins, möglicherweise auch Ingenieur Fr. Xaver Schwytzer, der 1861 im Geschichtsfreund einen verkauften gotischen Kelch beschrieb (Bd. 17, 206), oder Zeichnungslehrer und Maler Jakob Schwegler, der die Bilder für die Gant schätzen mußte (1793—1866). H. B. L. S. — Beilage Nr. 1.



Scarpa, 5 % Zuschlag zum Schätzungswert. Sie erhielten jedoch am 10. Oktober abschlägigen Bescheid. R. Löwengard aus Paris hatte auf Empfehlung des Stadtratschreibers J. H. Pfyffer zum Neueck am 8. September die Gegenstände besichtigt und trat in Unterhandlungen mit dem Finanzchef Schnyder wegen Paramenten und Silberarbeiten. Er bot dann am 3. November 1000 Fr. für die Monstranz von Rathausen, die ihn am meisten interessierte; das andere sei schlechtes Silber, das größtenteils nur zum Einschmelzen tauge. Léon Bernheim-Woog interessierte sich am 14. Oktober für Scheiben und Holzarbeiten. Ueber mündliche Kaufangebote an das Finanzdepartement, die sich aus den schriftlichen erraten lassen und private Unterhandlungen mit Regierungsrat Schnyder und andern Mitgliedern der Liquidationskommission sind wir nicht unterrichtet; aber alle diese Angebote blieben sehr hinter den Erwartungen zurück. Am 17. Oktober wurde im Rat der Vorschlag gemacht, Paramenten an Kauflustige im eigenen Kanton abzutreten, an Kollaturkirchen und zehntpflichtige bedürftige Gemeinden auch schenkungsweise. Am 30. Oktober erfolgte ein ähnlicher Vorschlag für Kultgeräte. Der Verkauf schien sich also nicht so günstig zu gestalten, wie anfangs erhofft worden war.

Für die Scheiben von Rathausen spukte beispielsweise ein angebliches früheres Angebot von einem alten Rothschild in den Köpfen im Betrag von 40,000 Franken, das jedoch von dem Luzerner Tonkünstler Franz Xaver Schnyder von Wartensee in Frankfurt am Main, wo er sich persönlich bei den Herren Rothschild erkundigte, als unwahrscheinlich bezeichnet wurde. Im Dezember 1848 wurde ein Angebot von 14,000 Fr. für die Scheiben allein abgelehnt; jetzt betrugen die Offerten für diese nur noch 3500—5000 Franken!

Daher mußte dem Liquidationskomitee und dessen Oberhaupt, Finanzchef Eduard Schnyder, das Angebot

der Brüder Ponti aus Bern,<sup>18</sup> welche sich am 18. Oktober 1850 meldeten und sich nach der Besichtigung der Schätze für die meisten Goldschmiedewerke interessierten und zum Schatzungspreise 10 % Zuschlag boten und die Beträge noch aufrundeten, eine Summe von 21,200 Franken als sehr vorteilhaft erscheinen. Es wurden zunächst ein provisorischer und dann ein endgültiger Kaufvertrag mit der vollständigen Liste der Gegenstände aufgesetzt zwischen dem Finanzdepartement als Verkäufer und den Käufern Gebrüder Ponti, J. Strauß und A. Löwenstein. Dieser erlangte am 31. Oktober die Genehmigung des Regierungsrates, wurde ratifiziert und ausführlich zu Protokoll genommen, nachdem noch wegen einigen Gegenständen, z. B. der Venantiusreliquie, einem Strahlenschein zur Monstranz, der sich nicht als Silber erwies und sechs versilberten Leuchtern hin und her verhandelt worden war, wobei die Summe auf 21,010 Franken verringert wurde.

Der Wortlaut steht im Anhang, das Gegenstück liegt im . . . . Vatikanischen Archiv!

In dem gedruckten „Bericht des Regierungsrates über den Finanzzustand des Kantons Luzern, berechnet auf den 1. Jänner 1851“, Seite 11, sind als Erlös durch Verkauf jedoch nur Fr. 14,230.32, statt Fr. 21,010.— gebucht. Dabei steht, es sei über den Schatzungswert hinaus ein Gewinn erzielt worden. Ich kann die Zahlen prüfen wie ich mag, die damit verquickten Kirchenschätze von Werthenstein ab- und zuzählen, Spesen und Vergütungen annehmen: wie die Summe von Fr. 14,230.20 statt 21,010.— errechnet wurde, wird mir nicht klar, und ich beantrage

---

<sup>18</sup> P o n t i Xaver, Handelsmann, aus Sa. Maria Maggiore im Piemont, geb. 1811, wohnhaft an der Kramgasse 175 in Bern. (Bern, Einsassenverzeichnis 1848.) Dieser hatte auch die Aarauer Kunstschätze besichtigt und geschätzt; als Käufer trat dort M. Laubheimer aus Karlsruhe hervor, fast um die gleiche Zeit. Ponti wurde noch am gleichen Tag für seinen Anteil und Mithilfe mit 20 Napoleons d'or ausgelöst von seinen Partnern.

deshalb als Revisor noch nachträglich, es sei der Staatsrechnung vom 1. Jänner 1851 die Genehmigung zu verweigern!

Die Ablieferung der Gegenstände ging glatt vor sich, indem die Firma Friedrich Knörr<sup>19</sup> und Sohn in Luzern dieselben in Empfang nahm und auch die Bezahlung vermittelte in genau angegebenen Raten und Geldsorten, hauptsächlich Fünflibern zu 3,50 alten Schweizerfranken und einem Rest aus Gulden. Man stand also mitten in der Geldumwertung!<sup>20</sup> Die Firma besorgte auch die Uebersendung der Kisten an die Käufer; in den Luzerner Akten steht nicht, wohin sie gelangten. Doch drang später die Kunde durch, daß die Schätze aus den Schweizer Klöstern in Paris zur Versteigerung gebracht werden sollten.

Wenn wir die Verkaufsliste an Ponti, Strauß und Löwenstein durchgehen, so bedeuten für Luzern diejenigen Werke den größten Verlust, von denen wir die Kunst ihrer Schöpfer kennen. Wir erwähnen das Reliquiar St. Bernhards von Urs Graf von 1519, verkauft zu 540 Schweizerfranken,<sup>21</sup> die Monstranz von Rathausen von dem Luzerner Goldschmied Frz. Ludwig Hartmann zu 1500 Fr.,<sup>22</sup>

---

<sup>19</sup> Friedrich Knörr, Bankier aus Straßburg, hatte Luzern um weitere unersetzliche Kunstwerke ärmer gemacht, als er 1825 das Hertensteinsche Haus mit den Fresken Hans Holbeins niederreißen ließ. — A. S. A. 1884, S. 123; ebenso bei Theodor von Liebenau, Das alte Luzern, Neuausgabe von Eugen Haag, Luzern 1937, S. 138. — Dafür besorgte er die Geldanleihen der Regierung und belebte Luzerns Handel mit seinem Bank- und Speditionsgeschäft über den Gotthard und vor allem mit seinen Dampfschiffen (die Knörrschen Dampfschiffe, Luzerner Ratsverhandlungen 1847/48, S. 357), die neben den Postdampfschiffen den Verkehr auf dem Vierwaldstättersee besorgten.

<sup>20</sup> Kasimir Pfyffer: Der Kanton Luzern, historisch-geographisch-statistisch geschildert; 1859, Bd. I, S. 207.

<sup>21</sup> Reliquiar St. Bernhards, anno 1519, erwähnt St. Urbanarchiv Bd. 269 b, letzte Seite, publiziert A. S. A. 1905, S. 154.

<sup>22</sup> Ueber das St. Bernhardsreliquiar von Urs Graf und die Monstranz von Rathausen folgen noch weitere Ausführungen S. 270.

die große Platte mit Äneas und Dido, welche nach mündlicher Ueberlieferung eine Arbeit des Luzerners Hans Georg Krauers II. gewesen sein soll, zu 350 Fr. samt weiteren Platten, Kannen, Kännchen, 17 silbervergoldeten Kelchen, Kruzifixen von Silber und von Kristall, Leuchtern, Chorlampe, Reliquiaren und einer langen Reihe von Geräten und Schmuckstücken. St. Urban hat der Anzahl nach den größten Anteil von Gegenständen an die Sammlung nach Paris geliefert. Mir scheint, daß die Schätzung in Luzern etwas hinter den andern zurückblieb, möglicherweise, weil das Innerschweizer Silber meistens schlechteren Silbergehalt aufwies. In Paris war es das Verdienst des Regierungsarchitekten Lassus, der mit seiner gewissenhaften Schätzung verhinderte, daß die Käufer aus diesen Schweizer Kultgegenständen einen phantastischen Reingewinn erzielten.<sup>23</sup> Er betrug, wie ich bei der Besprechung der Aargauer Arbeiten nachzuweisen versuchte, nur etwa 50 % ihrer Barauslagen und Spesen. So hat sich ihre Jagd nach den Klosterschätzen, die sie und ihre Helfershelfer seit der Aufhebung nicht aus den Augen ließen, nicht übermäßig gelohnt. Sie profitierten hauptsächlich von der geringen Organisation und Aufnahmefähigkeit des Schweizermarktes und den daraus folgenden niedrigen Preisen, und weil die Regierungen nun einfach Bargeld für die Schätze haben wollten. Es mag die Beunruhigung durch die Münzumwertung des Jahres 1850 dazu beigetragen haben, denn im April war in Bern der französische Münzfuß theoretisch angenommen worden, im Juni verkaufte Thurgau seine Schätze noch in Gulden (13,119 fl. 31 kr.), Luzern am 31. Oktober für Schweizerfranken (21,010 Fr.) und Aarau am 6. November in französischen Franken (18,400 Franken). Die Gesamtverkäufe aus den drei Kantonen betrugen für die Kirchenschätze allein 73,405 französische Franken, wie ich aus den Archiven errechnet habe.

---

<sup>23</sup> Angelo Mercati, Studi e Testi 70, S. 18.

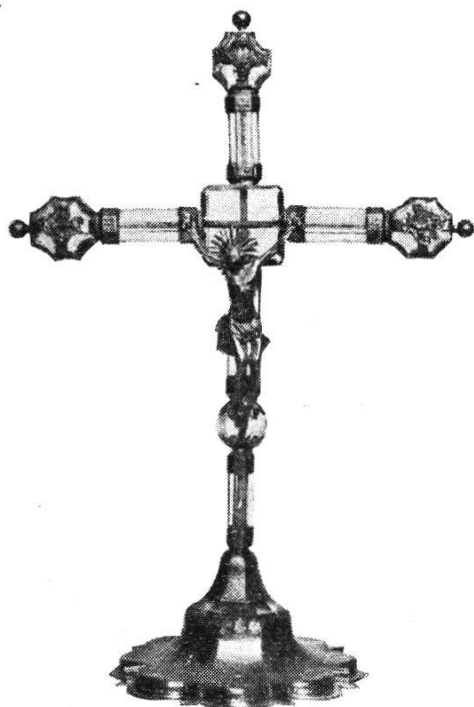
# TAFEL III



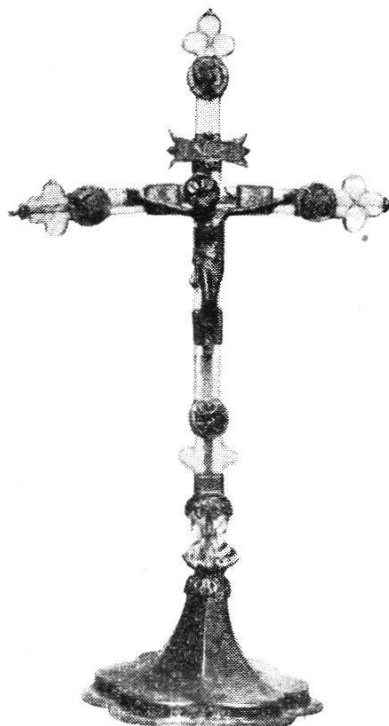
4  
Kelch aus St. Urban  
im Dom von Faenza



5  
128 cm hohe silberne  
Madonna aus St. Urban  
im Dom von Ancona



6  
Kristallkruzifixe mit Silberfassung, 16. Jahrhundert, aus St. Urban  
und Muri, im Vatikan, Museo Cristiano



7





In der Presse zirkulierten allerlei falsche Nachrichten. Der „Luzerner Bote“ nannte als Erlös für den Kirchenschatz von St. Urban allein 60,000 Franken! Ueber die Thurgauer Versteigerung dagegen war man richtig orientiert. Nicht genau lauteten dann die Nachrichten über das Schicksal der Kostbarkeiten in Paris.

Erst die Studie von Msgr. Angelo Mercati, Präfekt des Vatikanischen Geheimarchivs, brachte im Sommer 1936 Licht in die Sache, da er zufällig zwei Bündel Akten gefunden hatte, die sich auf jene geplante Versteigerung unserer Klosterschätze in Paris beziehen.

### III.

#### **Die in Luzern zurückgebliebenen Schätze.**

Bevor wir die Schicksale der nach Paris verkauften Gegenstände verfolgen, seien noch ein paar Worte über die wenigen zurückgebliebenen Goldschmiedewerke gesagt, die nicht zu den wertvollsten gehörten: Im Dezember 1850 wurden gemäß der Anregung vom Oktober und Beschluß vom 6. November drei silbervergoldete Kelche geschenkweise überlassen, und zwar Nr. 71 an die Pfarrkirche Knutwil, Nr. 72 an die Pfarrkirche Hohenrain und Nr. 75 an die Kapelle Mariazell bei Sursee. Diese erhielt überdies ein mit Silber und zwei mit Messing beschlagene Meßbücher, Knutwil ein versilbertes Rauchfaß. Die Kelche Nr. 82 und 88 wurden im Februar 1851 von den Gebrüdern Bohrer, Antiquare aus Solothurn, angekauft, samt zwei silbernen Kruzifixen, einer Anzahl von Paramenten und dem Aebtissinenstab von Rathausen für 120 Franken,<sup>24</sup> im Ganzen zum Preise von 1288 Franken.

---

<sup>24</sup> Schätzung durch den Goldschmied Bossard in Luzern. Joh. Caspar Balthasar Bossard, geb. in Zug 1806, 17. I., gest. in Luzern 1869, 15. Oktober. Begründer der Luzerner Goldschmiedewerkstätte Bossard. — S. K. L.

Daher waren später die Bemühungen der Aebtissin M. Benedicta Muff um diesen Stab vergeblich, den ihr bei der Aufhebung der Finanzchef Schnyder persönlich auf sehr unfeine Weise weggenommen hatte. Sie ließ sich 1855 mit einigen ihrer Klosterfrauen in St. Joseph ob Schwyz nieder. Als sie vom Verkauf der Kirchenschätze nach Paris und deren Uebersiedlung in den Vatikan Kunde erhielt, erbat sie 1856 durch Vermittlung des Interims-Geschäftsträgers Giuseppe Bovieri die Monstranz und den Stab vom Papste zurück. Das Schreiben samt dem negativen Bescheid liegt bei den Akten des Staatssekretariates im Vatikanischen Archiv.<sup>25</sup> Der Stab war aber, wie erwähnt, gar nicht in den Vatikan gelangt, sondern erst nachträglich an die Gebrüder Bohrer verkauft worden. Wohin diese ihre Kostbarkeiten vertrieben, ist mir unbekannt; am ehesten vermute ich an adelige Privatleute nach Frankreich zur Ausstattung von Privatkapellen.<sup>26</sup>

Die Monstranz erhielten die Klosterfrauen, wie wir noch sehen werden, später leihweise zurück.<sup>27</sup> Die Aebtissin bemühte sich auch bei der Luzerner Regierung um den Stab des Bruders Niklaus von Flüe, eine Reliquie, welche Rathausen gehört hatte, mit Silber gefaßt, aber stark vom Wurm beschädigt war.

Den Kelch Nr. 81 kaufte J. J. Blankart am 27. Oktober 1852 für den Antiquar Mathis in Straßburg. Es blieb von der Liste noch der Kelch Nr. 73, der wohl identisch mit demjenigen, der am 24. Juni 1853 als Speisekelch der kantonalen Strafanstalt überlassen wurde. Die Pfarrkirche von St. Urban mußte noch einen ihrer sieben Kelche, be-

---

<sup>25</sup> Angelo Mercati, S. 26.

<sup>26</sup> J. A. Bohrer, Kunstmaler, und Jos. Georg Bohrer, Antiquar. Sie verkauften beispielsweise Altäre aus dem Solothurnischen um 1874/75. Liquidationsakten St. Urban 3, im Anschlusse an den mißglückten Verkauf von Seitenaltären aus St. Urban.

<sup>27</sup> Cistercienser-Chronik, Jahrg. 1894, Lebensbild der Aebtissin M. Benedicta Muff, von P. Gregor Müller, S. 194 und 227.



zeichnet mit dem Balthasar-Wappen, an die Pfarrkirche Wolhusen abgeben.

Den beim ersten Verkauf zurückbehaltenen silberverzierten Leib des hl. Venantius aus Rathausen, der acht Pfund Silber, Perlen und Granaten aufwies, kauften am 1. Februar 1853 schließlich doch die Gebrüder Löwenstein aus Frankfurt, auf Anfrage von Luzern aus zu 720 statt 600 Franken samt den zurückgebliebenen neun messingvergoldeten Lavaboplatten und Kännchen, zwei Elfenbeinfiguren und zwei Kelchen, die auf der Liste nicht eingetragen waren. Diese letztern stammten vermutlich aus Rathausen, während ein dortiger Kelch nach der Bestimmung des Stifters um 1788, Kaplan Gloggner, bei allfälliger Aufhebung des Klosters an seine Erben zurückfallen sollte. Ein letzter Kelch aus St. Urban, aus dem Nachlaß des Paters Eutyck Jost, Senior des Stiftes, dem er leihweise überlassen worden war, wurde um 150 Franken an die Kirche von Adligenschwil verkauft. Es ist jedenfalls der dortige Staffelbach-Kelch mit dem Wappen Wagenmann aus Sursee.<sup>28</sup>

Mir scheint, daß die Gebrüder Löwenstein die kaum verkäufliche Venantius-Reliquie nur kauften, um eher die 67 Glasgemälde von Rathausen und die geschnitzten Chorstühle von St. Urban zu bekommen, um die sie sich angelegentlich bewarben und 12,000 Fr. boten. Sie wurden ihnen jedoch mit einem höhern Angebot im Betrage von 14,000 Fr. durch Bankier James Mayer in St. Gallen unversehens weggeschnappt. Doch ist diese Geschichte genügend bekannt durch das Neujahrsblatt der Luzerner Kunstgesellschaft von 1913 von Dr. Meyer-Rahn und die Jahresberichte des Schweizerischen Landesmuseums 1893, als Konsul Angst 23 Scheiben aus Rathausen für das Landesmuseum ankaufen konnte.<sup>29</sup>

---

<sup>28</sup> Hans Peter Staffelbach S. 106, Nr. 22.

<sup>29</sup> Nicht entmutigt durch den Mißerfolg vom Februar 1853 kauften die Gebrüder Löwenstein am 21. Dezember 1853 noch fünf

Die Venantius - Reliquien schienen für die Schweiz verschollen. Im Jahre 1862 wurde jedoch die Aebtissin M. Benedicta Muff von dem Goldarbeiter Keller in Freiburg im Breisgau durch Vermittlung des Cistercienserpaters Malachias Hegi aus Mehrerau auf diese Reliquien aufmerksam gemacht, die sich in Karlsruhe befanden. Sie reiste im Frühling 1863 dorthin, um sich persönlich zu überzeugen und kaufte sie um 800 Gulden zurück.<sup>30</sup>

Der große Vorrat an Paramenten aus St. Urban wurde nach und nach liquidiert, hauptsächlich durch Verkäufe und Schenkungen im Kanton Luzern. Die Kultgeräte in Rathausen, welche 1870 infolge der Verlegung des Lehrerseminars nach Hitzkirch entbehrlich wurden, im Verkaufswert von 1324 Franken, nämlich 3 Kelche, 1 Ciborium, 1 Monstranz (Kupfer), 1 Paar Meßkännchen, Weihrauchfaß und Büchse, Oelgefäß, wurden verteilt an die Strafanstalt, die Kapelle St. Blasius, Burgrain, und Oberkirch. Der Verkauf der Bilder und des profanen Silbers, letzteres an den Antiquar Robert Villiger aus Gerliswil, zog sich

Tafelaufsätze aus dem Rathause zu Luzern um 55 Franken mehr, als die Silberschätzung des Goldschmieds Bossard betragen hatte. Die gleiche Firma Löwenstein hat 1883 beim Verkauf des Fintansbechers aus Rheinau ein einheimisches Angebot verdrängt, ohne mehr zu bieten. A. S. A. 1884, S. 6 und 31.

In den Akten sind noch eine Reihe anderer Antiquare genannt: Für die Scheiben von Rathausen hatte sich schon am 3. Dezember 1848 Anton Boppart-Falk in St. Gallen interessiert samt einem Associé in Paris und 14,000 Franken geboten. Einem Herrn Minutoli waren sie zu 50,000 Franken angeboten worden, worauf er am 19. September 1849 ablehnte. Sigmund Helbing aus München fragte nach alten Zwirnsitzen, J. Degen aus Köln interessierte sich für Paramenten, Rudolf Löwengard, Paris, für Glasscheiben und „Ornements“, nachdem ihm die Silberschätze zu seiner großen Enttäuschung unversehens entgangen waren. Ludwig Ewig aus Basel erkundigte sich nach den Scheiben von Rathausen, Mathis aus Straßburg bot dafür 3500 Franken. Von Charles Boselli aus Mailand und K. Lämmlin aus Schaffhausen finde ich nur die Namen, nicht die Angebote oder Rechnungen.

<sup>30</sup> Cistercienser-Chronik, Jahrg. VI, 1894, S. 226.

hin bis 1868. Drei Gemälde und einige Kupferstiche wurden zum Beispiel 1854 von Propst Leu angekauft. Das genannte Gemälde von Wyrsh kam 1868 an die Kantonsbibliothek. Jetzt hängt es, wie bereits erwähnt, im Sitzungssaal des Regierungsrates.

#### IV.

##### **Die Forschungsergebnisse von Msgr. Angelo Mercati.**

La provenienza di alcuni oggetti delle collezioni Vaticane.  
(Studi e testi No. 70, Biblioteca Vaticana.)

Diese Studie im Umfang von 48 Seiten, mit 17 Abbildungen und 2 Tafeln, welche die Monstranz von Rathausen und das St. Bernhardseliquiar von Urs Graf darstellen, ist in italienischer Sprache abgefaßt und in der Schweiz wenig verbreitet. Wir müssen daher ihren Inhalt hier kurz wiedergeben, um die Schicksale der Kostbarkeiten von St. Urban und Rathausen zusammenhängend zu erzählen.<sup>31</sup>

In Paris kamen die verschiedenen israelitischen Käufer der Schweizer Klosterschätze zusammen; Löwenstein war der Hauptkäufer, J. Strauß sein Helfer. Sie trafen unter den Ankäufen eine Auswahl von etwa 130 Nummern, stellten sie zu einer reichhaltigen, interessanten Sammlung der verschiedensten Gegenstände und Stilperioden zusammen und ließen zu Anfang des Jahres 1851 einen Katalog drucken mit ziemlich genauen Beschreibungen, jedoch ungenauen Angaben über die Herkunft der Kostbarkeiten aus den einzelnen Klöstern.<sup>32</sup> Fünf

<sup>31</sup> Besprochen im A. S. A. 1937, S. 164. — Msgr. Mercati gibt von allen Beteiligten Daten und Personalien, die ich nicht wiederhole, wie auch die Signaturen der Vatikanischen Akten.

<sup>32</sup> A. Mercati ließ glücklicherweise den vollen beschreibenden Text des seltenen Kataloges abdrucken, mit Ergänzungen aus den Aufzeichnungen des Architekten Lassus, jedoch ohne die Zeichnungen, die wir hier geben.

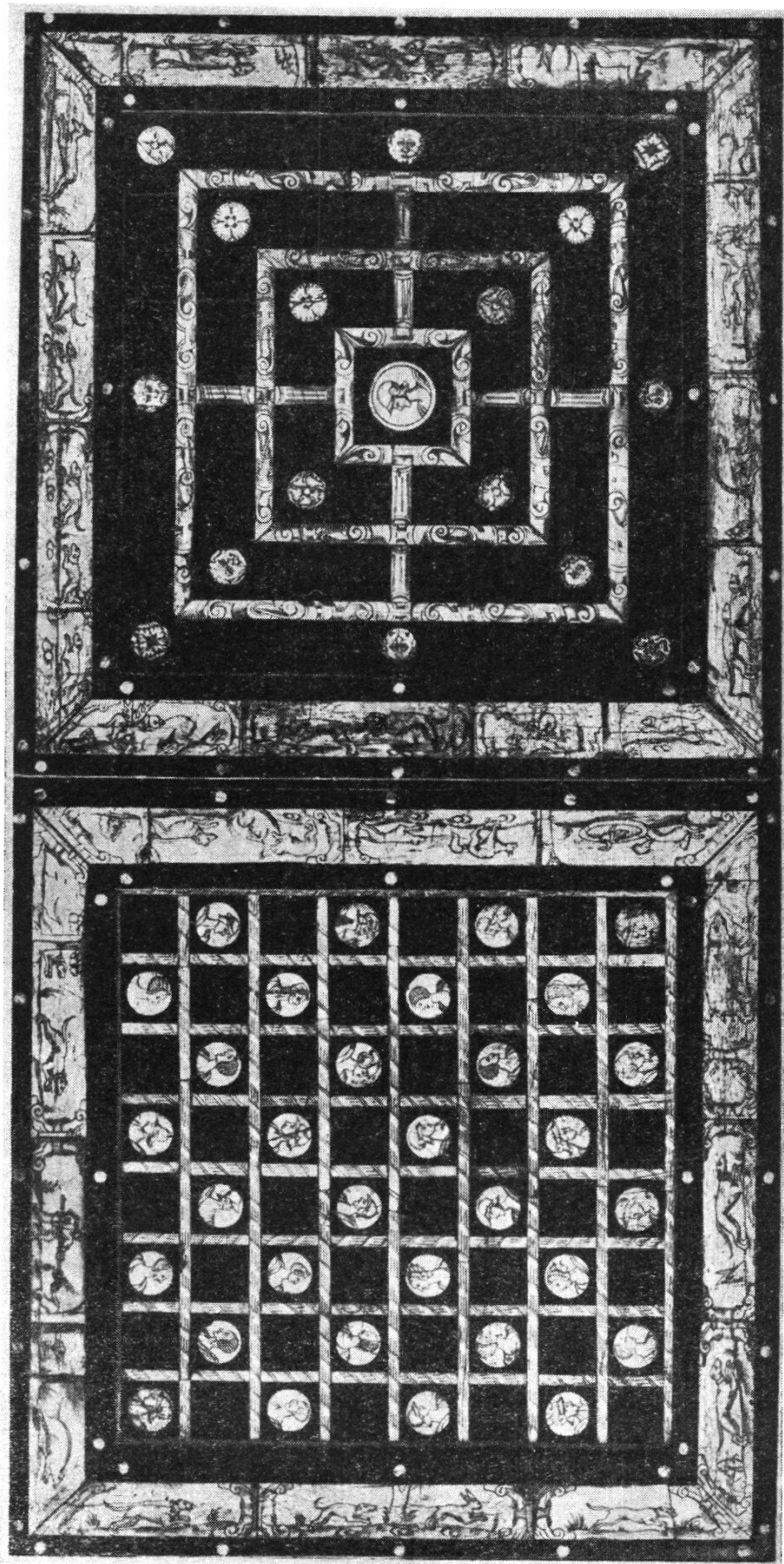
lithographierte Tafeln mit 20 Zeichnungen vermitteln einen guten Begriff über die Werke und ihren Stil. Die öffentliche Ausstellung sollte am 8. und 9. März, die Versteigerung am 10. und 11. März unter der Leitung von zwei Pariser Auktionatoren stattfinden. Bereits im Laufe des Monats Februar war diese Absicht einer Anzahl von hochgestellten Katholiken bekannt geworden, welche es schmerzte, daß die ehrwürdigen Kirchengeräte und Reliquiare profaniert wurden. Sie schlossen sich zusammen mit der Absicht, dieselben wenn möglich noch vor dem Versteigerungstermin anzukaufen und dem katholischen Kulte wieder zurückzugeben. Doch mußten sie Dispens erlangen für den Ankauf, denn die Kirche verbietet grundsätzlich den Ankauf solcher Gegenstände aus Kirchenraub und Säkularisation, um diese nicht indirekt zu fördern. Am 12. Februar 1851 teilte einer der Herren dem Apostolischen Nuntius, Msgr. Garibaldi, Erzbischof von Mira, mit, wie ein Herr J. Strauß, Künstler und Orchesterdirigent, auf einer Reise durch die Schweiz die Kostbarkeiten aus den Klöstern angekauft habe, um sie vor dem sichern Untergange zu retten. Er wolle sie, die sich durch Ehrwürdigkeit und Schönheit auszeichneten, dem Kult wieder zuführen, damit sie nicht in Hände von Spekulanten, Ketzern oder Juden kämen, doch möchte er sie einigermaßen vorteilhaft verkaufen.

Dieser J. Strauß war aber, wie ich erst kürzlich feststellen konnte, selbst Israelit, aus Straßburg, mit Namen Isaak, Violinist, Orchesterdirigent und Komponist leichter Musik. Er verdankte einen Teil seines Ruhmes dem gleichlautenden Namen der bekannten Wiener Künstlerfamilie.<sup>33</sup> Er war dann „Directeur de la Musique du Président Louis Napoleon“ und später „des bals de la Cour du second Empire“. In Luzern nannte er sich

---

<sup>33</sup> Dictionnaire Larousse 1875. Der Nuntius glaubte ihn offenbar zunächst auch mit diesen in Verbindung, wie auch Msgr. Mercati.





8  
Großes Spielbrett mit Elfenbein-Einlagen, 16. Jahrhundert, aus Rathausen/Luzern  
im Vatikan, Museo Cristiano



schlauerweise „Chef de la Chapelle de l'Elysée“ (Palast des Präsidenten der französischen Republik), als ob er im Namen desselben die Kultobjekte kaufe für ein wirkliches Oratorium.<sup>34</sup>

Der Nuntius ging augenblicklich auf die Absicht des Komitees ein und berichtete sofort die ganze Sache dem Kardinalstaatssekretär Antonelli, legte den Katalog bei, samt den Schätzungen des erfahrenen Pariser Goldschmieds Froment-Meurice, welche 134,950 Fr. betrugen, die des Strauß' 246,410 Fr., der rund 250,000 Fr. forderte. Rechtzeitig antwortete der Kardinal Antonelli, daß der Papst Pius IX. den Ankauf ausdrücklich gutheiße und daß eine von religiösen Gefühlen erfüllte Persönlichkeit sich dem Komitee anschließen möchte mit der Summe von 100,000 Franken unter der Bedingung, daß die daraus angekauften Gegenstände dem Papste zur Verfügung gestellt würden. Mit weiteren Schreiben aus dem Vatikan erhielt der Nuntius Bericht, daß die Summe nötigenfalls überschritten werden dürfe, wenn nur die öffentliche Versteigerung unterbleibe. Ferner erhielt er die Liste der Gegenstände, welche der Papst vor allem wünsche und endlich von einem befreundeten Sekretär der „Cifra“ die vertrauliche Mitteilung, daß der Papst selber die fromme Persönlichkeit sei und am liebsten gleich die ganze notwendige Summe zur Verfügung gestellt hätte.

Unterdessen wurden in Paris die Kostbarkeiten auch von dem Regierungsarchitekten G. B. Lassus sorgfältig untersucht und geschätzt, indem er für die guten Arbeiten die Preise, wie sie auf den letzten Auktionen galten, einsetzte, für geringere den Silberwert und dazu den halben

---

<sup>34</sup> Luzerner Bote, 8. November 1850. Am 5. November brachte dieses Blatt in höchst bedauerndem Tone die falsche Nachricht vom Verkaufe um 60,000 Franken. Der Geistliche, der beim Verkaufe mitgewirkt haben soll, war wohl der genannte Kantonsbibliothekar und Kaplan der Franziskanerkirche Bernet, der im Auftrag der Liquidationskommission die Kostbarkeiten zeigen mußte.

Arbeitspreis.<sup>35</sup> So kam er auf die Summe von Franken 115,424.47. Er nahm sich auch die Mühe, die Herkunft der Gegenstände genauer zu bestimmen und fand, daß fünf Gegenstände, Limoges-Email, nicht aus den Schweizerklöstern stammten und das Kelchvelum 117 überhaupt fehle.<sup>36</sup> Nach neuen Verhandlungen mit Strauß und weitem Schreiben aus Rom wurde endlich der Preis auf 125,000 Franken festgesetzt, den der Nuntius auf Anweisung des Vatikans bei den Bankiers Gebrüder Rothschild in Paris beziehen konnte. Der Kaufvertrag wurde darauf abgeschlossen und unterschrieben vom Verkäufer J. Strauß; als Käufer zeichneten der Nuntius und einige Mitglieder des Komitees, darunter der Erzbischof von Paris, der Graf Montalembert, der Architekt Lassus. Selbstverständlich überließ das Komitee dem Papste die ganze Sammlung und erblickte darin die Erfüllung seiner Absichten. Sie wurde zum Nuntius gebracht und dieser mußte nun für die Sendung nach dem Kirchenstaat besorgt sein. Am 2. Juli 1851 traten die Kostbarkeiten, in zwölf Kisten verpackt, ihre zweite große Reise an, seit der Aufhebung der Klöster... wie oft mögen sie schon vorher wegen Kriegsgefahr und namentlich um 1798 umhergeschleppt worden sein!<sup>37</sup> Nun fuhren sie wohl verwahrt nach Toulon und von dort auf einem französischen Militärschiff „Labrador“ nach Civitavecchia. Drei päpstliche Soldaten geleiteten sie glücklich in den Vatikan, von wo

---

<sup>35</sup> Er hatte nicht unrecht, wenn er das Innerschweizer Silber als geringhaltig taxierte. Es erreichte oft kaum den Silbergehalt von 12 Lot statt mindestens 13 Lot, wie aus den Luzerner Ratsverhandlungen des 17. und 18. Jahrhunderts ersichtlich ist.

<sup>36</sup> Wahrscheinlich hatte er hierin recht; doch konnten sich auch in Schweizer Klöstern vereinzelte Gegenstände mit Limoges-Email vorfinden, wie zum Beispiel die Stiftsbibliothek in St. Gallen einen sehr schönen Bucheinband besitzt am Ms. 216.

<sup>37</sup> 1656 und 1712 im ersten und zweiten Villmergerkrieg. — P. X. Weber, Ueber Geschichte und Bedeutung des Klosters St. Urban, S. 33.



aus Kardinal Antonelli am 4. August den Empfang bescheinigte und die große Zufriedenheit des Papstes meldete. Der Kommandant des „Labrador“ erhielt sogar eine Medaille.

Der Verkäufer Strauß war so zufrieden mit seinem Geschäfte, daß er 1852 dem Nuntius schon wieder eine Sammlung anbot, diesmal aus den Freiburger Klöstern, und als dieser nicht darauf einging, wandte er sich direkt an den Kardinal Antonelli, auch ohne Erfolg. Auch ein gewisser A. Kahn in Paris bot dem Nuntius eine silbervergoldete Monstranz aus einem Schweizerkloster an, am 12. September 1851, doch ebenfalls vergeblich. Eine dieser Monstranzen erhielt der Papst als Geschenk, wie ich auf deren Inschrift sehen konnte.<sup>38</sup>

Im Vatikan wurden die Kostbarkeiten aus den Schweizerklöstern sorgfältig untersucht von einem erfahrenen Goldschmied, der eine genaue Liste herstellte mit Beschreibung, Gewichts- und Preisangabe des Silbers samt Vorschlägen zur Instandstellung. Sie ergänzt die Beschreibung im Pariser Katalog und half mir zur Identifizierung der Gegenstände.

Eine weitere Liste mit Kopien wurde hergestellt und mit genauen Bestimmungen versehen, daß die Gegenstände dem Kultus zurückgegeben werden sollten in den Schweizer Kirchen und Klöstern, daß sich der Papst jedoch freie Verfügung über einige vorbehalte und daß der Kardinal Antonelli als Präfekt des hl. Palastes und seine Nachfolger die Schätze unter den oben genannten Bedingungen in Verwahrung nehmen sollten. Das Original trägt Siegel und Unterschrift Pius IX. Am 31. Dezember 1851 kamen sie in die „Floreria“, das sind Magazine im alten Palaste, unter den Borgiazimmern, wo kirchliche und profane Gegenstände, die nicht gerade im Gebrauche sind, aufbewahrt werden. Die vom Kardinal Antonelli unter-

---

<sup>38</sup> Folgt bei Anmerkung 72.

zeichnete Liste trägt eine von ihm geschriebene und vom 1. Mai 1857 datierte Notiz, daß die Katalognummern 15, 19, 20, 29—32, 44—49, 51, 53, 103 zu streichen seien, weil der Papst sie auf seiner Reise als Geschenke benützen wolle.<sup>39</sup> Weitere Notizen oder Streichungen sind nicht gemacht worden. Man könnte daher meinen, daß sich im Vatikan entweder alle nicht gestrichenen Gegenstände, oder ein Verzeichnis über deren Verwendung vorfinde, da nur mit dem Willen des Papstes darüber verfügt werden durfte. Diese Bestimmung scheint jedoch früh in Vergessenheit geraten zu sein, besonders nach dem Tode Antonellis 1876 und Pius IX. um 1878. Daher ist das Schicksal von einer Reihe von Goldschmiedearbeiten gerade aus dem Kirchenschatz von St. Urban noch nicht aufgeklärt.

Auf zwei Spuren ist jedoch Msgr. Mercati bereits gekommen. Die Silberstatue der Immaculata aus St. Urban habe Pius IX. auf seiner Reise 1857 dem Dome von Ancona geschenkt.

Weggegeben hat er auch die kostbare Monstranz von Rathausen, und zwar auf ihre Bitte den rechtmäßigen Eigentümerinnen. Hierüber liegt in den genannten Vatikanischen Akten nur ihr Gesuch und ein erster abschlägiger Bescheid. Daß ihm später doch entsprochen wurde, steht im Anzeiger für Schweizerische Altertumskunde. Im Vatikan sind die betreffenden Belege kurz vor Drucklegung dieser Studien zum Vorschein gekommen.<sup>40</sup>

In den Vatikanischen Sammlungen konnte Msgr. Mercati, unterstützt von Dr. Volbach, Assistent an der Vati-

<sup>39</sup> Pio IX ed i suoi popoli nel 1857, Bd. II, S. 416. (Ed. Vaticana.) Nr. 15: Madonnenstatue aus St. Urban, 19—20 Silberbüsten aus Kreuzlingen, 29—32 Silberampeln aus Muri, 44—49, 51 und 53 Kelche aus St. Urban, 103 Silberkrönchen zur Statue Nr. 15. Vom Kelch Nr. 50 wurden drei Emails weggenommen und auf einem andern Kelch angebracht, den der Papst als Geschenk fortschicken ließ.

<sup>40</sup> A. Mercati, S. 26. — A. S. A., Band VI, 1904, S. 252 von H. Angst. — A. S. A. VII, 1905, Th. von Liebenau. Weiteres S. 273.

kanischen Bibliothek, feststellen den originellen Buchdeckel in Elfenbeinschnitzerei, der aus Rathausen stammen soll, Pariser Katalog Nr. 81, ferner die beiden Kristallkreuze Nr. 7 und Nr. 8, von denen das eine aus St. Urban, das andere, vermutlich das größere, aus Muri stammt.

In der Vatikanischen Bibliothek fand er die ganze Reihe der gedruckten Meßbücher aus St. Urban, Pariser Katalog Nr. 123—131, von den 7 Totenmessen der Nr. 131 wenigstens vier.

Die vier großen Reliquienschreine, welche nach Strauß und Lassus aus St. Urban stammen sollen, fand Msgr. Mercati in der Cappella Matilde des Apostolischen Palastes.

Mit Hilfe der Abbildung des Pariser Kataloges gelang es ihm auch festzustellen, daß die gravierten Silberplatten im Schweizerischen Landesmuseum samt weiteren in London bei S. R. L. Watson vom Postament des St. Bernhardsreliquiars aus St. Urban stammen. Wie und wann es aus dem Vatikan gelangte, war bisher nicht zu ermitteln.

Die weiteren Entdeckungen von Msgr. Mercati betreffen Kostbarkeiten aus den Aargauer und Thurgauer Klöstern.<sup>41</sup>

## V.

### **Einige Ergänzungen zu den von Msgr. Mercati entdeckten Kostbarkeiten.**

Die Publikation von Msgr. Mercati ließ mich hoffen, von der langen Reihe der St. Urban - Kelche, Platten, Kannen und Kännchen, Kreuzen und andern Kultgeräten

---

<sup>41</sup> Von den Kirchenschätzen der Klöster Muri und Wettingen und ihren Schicksalen, Argovia Bd. 49, 1937, S. 189. Eine entsprechende Arbeit über die Thurgauer Klosterschätze soll in den Thurgauer Beiträgen zur Vaterländischen Geschichte für 1939 erscheinen.

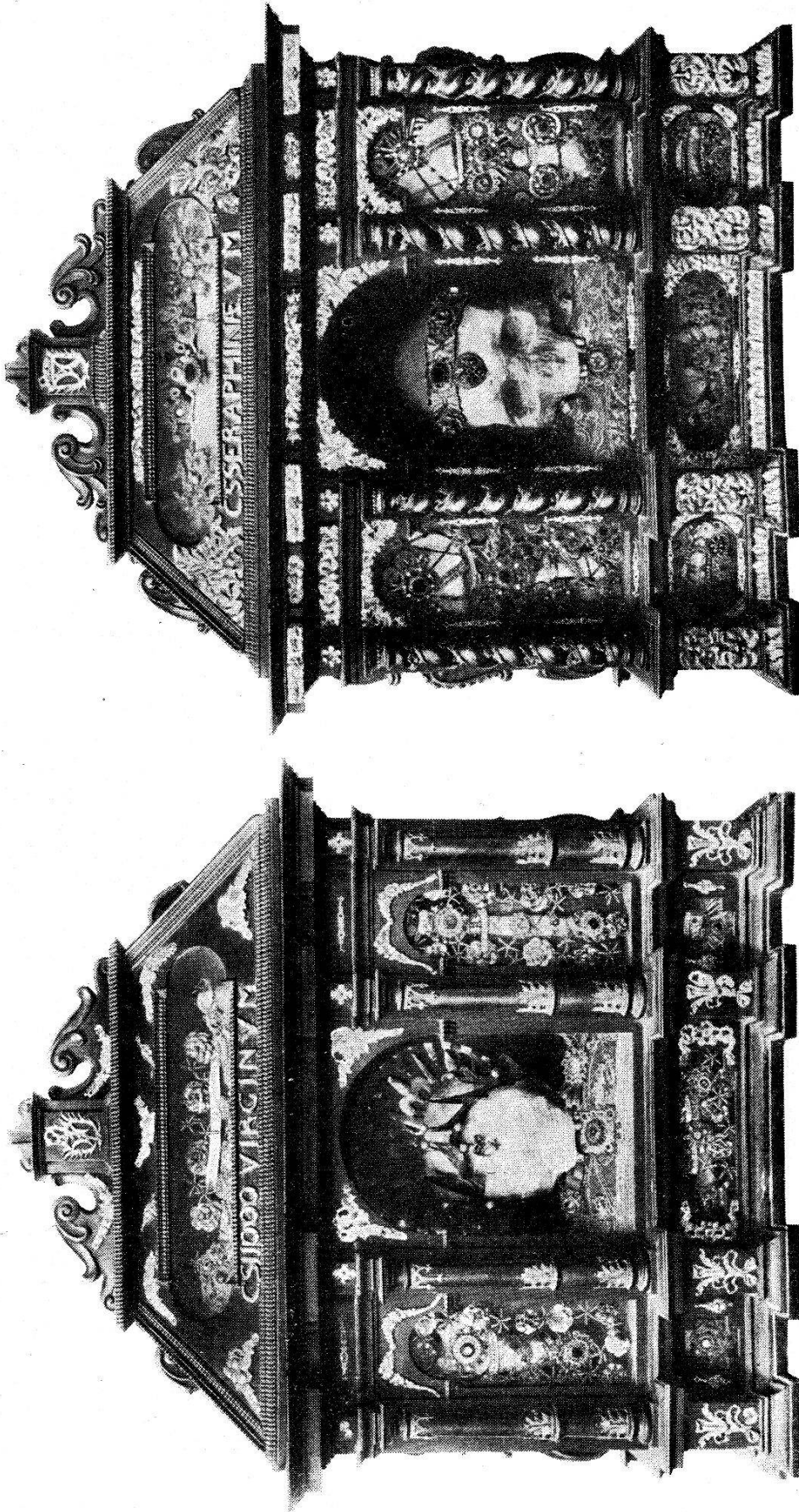
mit Hilfe von Wappen und Merkzeichen im Vatikan noch eine Anzahl festzustellen und damit unsere Kenntnisse über Schweizer Goldschmiedearbeiten zu bereichern. Dank der Einführung von Generaldirektor Bartolomeo Nogara und den Empfehlungen von Msgr. Mercati fand ich offene Türen sowohl in Vatikanischen Sakristeien, Kapellen und im Museum, als auch in römischen öffentlichen Sammlungen und in vielen Sakristeien. Meine Ausbeute war jedoch nicht mehr groß. Meine Beobachtungen galten natürlich vor allem den Goldschmiede-Arbeiten.

a. B ü c h e r a u s S t. U r b a n in der Biblioteca Vaticana.

Zunächst studierte ich die Silberbeschläge der Chorbücher aus St. Urban. Den schönsten und reichsten Einband trägt ein Missale Cisterciense von 1702, alle andern zeigen einzelne Beschläge, darunter einige Luzerner Arbeiten.

1. Missale Cisterciense von 1702. Durchbrochene silbergetriebene Platten auf rotbraunem Plüsch. Wappen des Abtes Carl Dulliker aus Luzern, Abt von 1677—1687. Tafel I.

Vaticana R. G. Liturgia I 67. — Pariser Katalog Nr. 123. — St. Urban Bibl. Nr. 410. Vorderseite, Rückseite und Rücken sind ganz mit getriebenem und durchbrochenem Silber geschmückt, Federblatt-Ornamentik mit mittelgroßen Blüten, der breite glatte Ränder den wohltuenden Gegensatz und notwendigen Halt geben. Die Vorderseite trägt das Wappen des Abtes Carl Dulliker, von der Inful bekrönt, von zwei Putten gehalten, die auf lebhaft bewegten Adlern reiten. Die Rückseite entspricht ihr vollständig; doch finden wir anstelle der Inful den Stab und als Wappen dasjenige der Cistercienser. Den Rücken ziert ein prächtiges Band aus Ranken und Blüten; der einst rote Plüsch bildet nun einen schönen, goldbraunen Grund zum natürlich patinierten Silber. Zierlich ist auch das Buchzeichen, aus Silber getrieben, auf vergoldetem Messing mit zwei Putten, welche Blüten entwachsen und Stab und Inful halten. Mit den fehlenden Schließen sind wohl auch die Merkzeichen des Goldschmieds verschwunden, der mit großer Wahrscheinlichkeit im nahen Sursee oder Luzern zu suchen wäre. Der Silbereinband wurde von



9  
Zwei Paar Reliquienschreine aus dem Frauenkloster Rathausen bei Luzern  
im Vatikan in der Cappella Matilde

9 a





einem ältern Missale auf das von 1702 übertragen; dafür zeugen nicht nur das Wappen des Abtes und der Federblatt-Stil der Ornamentik, sondern auch die Löcher für die Stifte im Rande.<sup>42</sup> Der Einband soll zirka 60 Lot Silber enthalten und wurde in Luzern auf Fr. 102.— geschätzt.

**2. Missale Cisterciense von 1729, roter Lederband mit schmaler, goldgepreßter Bordüre und einzelnen Silberbeschlügen, worauf das Wappen des Abtes Robert Balthasar aus Luzern, Abt von 1726—1751, sowie das Cistercienser-Wappen.**

Vaticana R. G. Liturgia I 87. — Pariser Katalog Nr. 124. — St. Urban Bibl. Nr. 427. — Die Beschlüge sind aus starkem Silber gearbeitet, mit verstärkendem Rande versehen, durchbrochen und mit ziemlich ungeschickter Ornamentik in Schrot- und Gravurtechnik verziert. Am besten geraten sind die quadratischen Schließen. Merkzeichen sind nicht vorhanden.<sup>43</sup>

**3. Missale Cisterciense von 1788. Die Beschlüge auf dem braunen Lederband mit Goldpressung sind bedeutend älter und tragen das Wappen des Abtes Robert Balthasar 1726—1751.**

Vaticana R. G. Liturgia I 88. — Pariser Katalog Nr. 125. — St. Urban Bibl. Nr. 411. — Diese Beschlüge, bestehend aus Mittelstücken mit den Wappen, je vier Eckstücken und Schließen mit Spangen, sind im symmetrischen Regence-Stil gearbeitet, mit Rahmenwerk, Muscheln und hängenden Blüten, ziemlich hoch und derb getrieben. Sie tragen die Merkzeichen des betriebsamen Luzerner

<sup>42</sup> 123. Druck: Missale Cisterciense. Paris, Frederic Leonard 1702. Titelstich mit St. Bernhard. Größe 36 zu 23,5 cm.

Als Surseer Goldschmiede kämen in Betracht Marx Lanzrein oder Hans Peter Staffelbach; für diesen spricht der Schwung der Zeichnung, doch zeigt die Ausführung nicht ganz seine gewohnte Prägnanz. In Luzern zeichneten sich damals aus die Goldschmiede Franz Ludwig Hartmann und Hans Georg Krauer. (Alle genannten Goldschmiede siehe G. Staffelbach und D. F. Rittmeyer: Hans Peter Staffelbach, S. 85/86.)

<sup>43</sup> 124. Druck: Paris, Dionys Mariette, 1729, mit dem gleichen Titelstich St. Bernhard. Größe 38 zu 25,5 cm. Fünf ausgeschnittene silberne Buchzeichen an roten Bändern werden von einem Schildchen gehalten.

Goldschmieds Bernhard Anton Studer, der auch bessere Arbeiten geliefert hat.<sup>44</sup>

**4. Missale Cisterciense von 1751, brauner Lederband mitzierlicher Goldpressung, mit dem Wappen des Abtes Martin Balthasar 1781—87.**

Vaticana R. G. Liturgia I 45. — Pariser Katalog Nr. 126. — St. Urban Bibl. 402. — Die Beschläge, ohne Treibarbeit, sind nur ausgeschnitten und wenig geschrotet, die Wappen des Abtes und der Cistercienser etwas feiner ausgeführt. Das viermal vorhandene Meisterzeichen IMS im Herzschild ist das des Surseer Goldschmieds Jost Michael Staffelbach, Urenkel des Künstlers Hans Peter, den er weder technisch noch künstlerisch von Ferne erreichte.<sup>45</sup> Tafel II, Nr. 2.

Zu erwähnen ist das prächtige Exlibris mit dem fünfteiligen Abtwappen, datiert von 1781, gestochen von dem Luzerner Joseph Schwendimann, Kupferstecher und Medailleur (1721—1786).

**5. Missale Cisterciense von 1669. Handschriftliche Eintragung: Monasterii S. Urbani Anno 1697.**

Vaticana Sala Leonina Liturgia C, Folio 24. — Pariser Katalog Nr. 127. — Dieses Missale hat beim Deckeneinsturz des Bibliothekbaues 1932 seinen Originaleinband aus rotem Samt mit Silberbeschlägen eingebüßt und trägt jetzt ein schlichtes Bibliotheksgewand.<sup>46</sup>

**6. Pontificale Romanum Clementis VIII, Rom MDXCV, grüner Samt, mit Einzelbeschlägen, von Hand beigefügt: Monasterij B. V. de St. Urbano.**

Vaticana R. G. Liturgia I 13. — Pariser Katalog Nr. 128. — St. Urban Bibl. 428. — Die sehr zierlichen Beschläge, durchbrochen und getrieben, von feiner Arbeit, tragen keine Merkzeichen, noch lokales Gepräge. Die Zeichnung der schönen ovalen Mittelstücke mit Blumenvase im Lorbeerkrantz zeigt den Stil der Spätrenaissance

<sup>44</sup> 125. Druck: Paris 1788. Mit ganzseitigen Stichen. Weihnacht, Kreuzigung, Auferstehung etc. Größe 38 zu 25 cm. Handschriftl.: Comparavit Pl. R. D. P. Fridolinus Schmidli t. t. Prior ad usum Fr. Prioris.

<sup>45</sup> 126. Druck: Paris, M. A. David 1751, mit Titelstich St. Bernhard und sehr verschiedenen ganzseitigen Stichen, das Weihnachtsbild bez. L. Caoltier.

<sup>46</sup> 127. Druck: Paris, Sebastien Marbre-Cramoisy 1669. Größe 33,5 zu 24 cm.

um 1600, die Eckstücke ebenfalls mit ovalen Medaillons, worauf Engelsköpfchen mit Voluten und Blattornamenten. Diese sind vom Aufliegen beschädigt.<sup>47</sup>

7. *Missae in agenda Defunctorum*. 1735. Schwarzer Lederband mit Silberbeschlägen und dem Wappen des Abtes Robert Balthasar, 1726—1751, und Cistercienserwappen. Tafel II, Nr. 3.

Vaticana R. G. Liturgia I 66. — Pariser Katalog Nr. 129. — St. Urban Bibl. 429. — Die silbergetriebenen und durchbrochenen Beschläge und Verzierungen dieses Bandes sind mit den Merkzeichen des gleichen Luzerner Goldschmieds Bernhard Anton Studer bezeichnet, wie die der Nr. 125 (Pariser Katalog). Hier ist seine Arbeit sorgfältiger in Zeichnung und Ausführung, originell ist namentlich die durchbrochene Rückenverzierung mit ihren beweglichen Scharnieren.<sup>48</sup>

8. *Missae defunctorum ex Missali Cisterciensi*, 1682, schwarzer Lederband mit Silberbeschlägen aus der Mitte des 18. Jahrhunderts, Wappen des Abtes Robert Balthasar, 1726—1751.

Vaticana R. G. Liturgia I 69. — Pariser Katalog Nr. 130. — St. Urban Bibl. 415. — Das Beschläge ist in der Zeichnung fast gleich wie Nr. 125 (Liturgia I 88), mit den gleichen Wappen, vom gleichen Luzerner Goldschmied Studer, doch sorgfältiger ausgeführt und besser erhalten als jenes.<sup>49</sup>

9. *Missae defunctorum*, 4 Bände, ohne Silberbeschläge. Größe 35 zu 24 cm.

Vaticana R. G. Liturgia 59, 60, 68, 70. — Pariser Katalog Nr. 131.

59. St. Urban Bibl. Nr. 419. Braunes Leder mit Silberpressung, schmale Rahmen. Kempten, Andreas Stadler 1763.

60. St. Urban Bibl. Nr. 420. Braunes Leder, Silberpressung. Paris, Sebastien Marbre-Cramoisy 1682.

---

<sup>47</sup> 128. Größe 38,5 zu 27 cm. Der Band ist mit zahlreichen Stichen geschmückt. Er enthält vorn drei handgeschriebene Blätter mit einer Antiphon.

<sup>48</sup> 129. Druck: Augsburg, Joh. Michael Labhart 1735. Größe 35 zu 25 cm.

<sup>49</sup> 130. Druck: Paris, Sebastien Marbre-Cramoisy, 1682. Größe 35,5 zu 24 cm.

68. St. Urban Nr. 416 (Bleistiftbemerkung: 1 Gerbert). Braunes Leder, ohne Pressung. Paris, Seb. Marbre-Cramoisy 1682. Mit Exlibris des Abtes Martin Balthasar 1787. (Dörflinger Beron, delin. Clausner Sc. in Zug.)
70. St. Urban Nr. 417. Braunes Leder mit zierlicher Silberpressung. Kempten, Andr. Stadler 1735. (Die weitem drei Bände fehlen bis jetzt.)

Noch nicht aufgefunden sind bisher die handschriftlichen Chorbücher und Meßbücher (Pariser Katalog Nr. 118—122, Kreuzlingen); die Katalogangaben sind zu dürftig, um sie aus der großen Zahl der Vatikanischen Handschriften leicht zu erkennen. Ich vermute aus drei Gründen, daß sie bis auf eines aus St. Urban stammen: 1. zählt sie der Verkaufsvertrag des Strauß' in einer Reihe mit den Gegenständen aus St. Urban auf, die von seinen Angaben noch am besten stimmen. 2. Haben wir die Notiz, daß die Kisten mit Chorbüchern ausgefüllt wurden, die freilich auf den Verkaufslisten nicht eigens aufgeführt sind. Drittens stehen auf der Thurgauer Verkaufsliste keine Bücher; dort überwachten zunächst die gelehrten Herren Historiker Prof. Pupikofer und Moerikofer die Bücherschätze, mit denen der katholische Kirchenrat nichts anzufangen wußte.<sup>50</sup>

**b. Die vier Reliquienschreine aus Rathausen in der Cappella Matilde im Vatikan.**

Die vier Reliquienschreine (Pariser Kat. Nr. 21—24) in der Cappella Matilde stammen, entgegen den Angaben des Pariser Kataloges, bestimmt aus dem Kloster Rathausen, nicht St. Urban. Sie tragen das Wappen Pfyffer von Wyher (mit Stab, ohne Inful), aus welchem Geschlechte zwei Aebtissinnen stammten: Maria Basilissa, erwählt 1666, und Maria Caecilia, ihre Nachfolgerin, 1683 bis 1702.<sup>51</sup> Es ist nicht zu verwundern, daß sie so viele

<sup>50</sup> Thurgauer Beiträge zur Vaterländischen Geschichte, Bd. 25, 1885, S. 37 und 89—92. Es ist freilich hernach noch manches verkauft worden, was sie zu behalten rieten.

<sup>51</sup> Leu, Helvetisches Lexikon.

Reliquien aus den Katakomben besaßen, denn die päpstlichen Gardeobersten aus dem Geschlechte Pfyffer (auch von Altishofen) vermittelten am meisten solche in die Schweiz. Die vier Reliquiare sind übrigens in den Luzerner Verkaufslisten ausdrücklich als von Rathausen stammend eingetragen.

Es sind zwei Paare von Reliquienschreinen, die sich hauptsächlich durch gewundene und glatte Säulen von einander unterscheiden. Tafel V, Nr. 9 und 9 a.

Das ältere Paar, mit den glatten Säulen und Silberbeschlägen von wenig geübter Hand, mit gotischen Nachklängen, scheint mir vor 1670 zu datieren.<sup>52</sup> Alle sind aus schwarz gebeiztem Holz gearbeitet, mit verkröpften Sockeln und Gesimsen versehen und mit dreiseitigem Pultdache bekrönt. In der Mitte befindet sich jeweilen das Hauptgehäuse zur Aufnahme des Reliquienhauptes, links und rechts je eine schmale Vitrine, drei weitere sind im Sockel und eine lange schmale Vitrine im Pultdache. Die Bekrönung scheint ursprünglich noch ein Kruzifix oder eine Strahlenrosette getragen zu haben. Die Reliquienhäupter, in feinen weißen Stoff gefaßt, tragen silberne Lorbeerkränze, Diademe beim jüngern Paare, dazu zierlichen Frauenschmuck. Alle Reliquien sind fein und sorgfältig mit Goldstickerei, echten Perlen, Glassteinen und originellen Rosetten aus zartfarbener Seide gefaßt.

Beim jüngern Paar sind die Beschläge einheitlicher und von geübterer Hand.<sup>53</sup>

Die Cappella Matilde weist übrigens keinen Altar auf, sieht aus wie ein fürstlicher Empfangssaal, an ihren Wänden und in den Nebenräumen werden in Vitrinen zahlreiche Reliquiare und Kostbarkeiten aller Art aufbewahrt, unter welchen ich jedoch vergeblich nach unsern noch fehlenden Schweizerarbeiten fahndete.

---

<sup>52</sup> I. Höhe 73 cm, bis zum Gesimse 45 cm, Breite 67 cm. Inschrift: S. 11 000 Virg. mit Reliquien: Euphemiae (Haupt) Victoris, Faustis Innocentium Clari M. Georgii. Inschrift: C. S. Placidi (Haupt) Reliquien: Tiburti, Justinae, Vincentii, Bemba, Benigno, Adelrico.

<sup>53</sup> II. Höhe 75,5, bis zum Gesimse 47,5, Breite 65 cm. Inschrift: S. Seraphinae V. M. (Haupt) Reliquien: Fortunati, S. Seraphinae, Benedictae, S. Seraphinae Faustae, S. Liberatii, Thebaeae Legione, S. Pontiani. Inschrift: C. S. Eusebii Mart. Reliquien: S. Fausti, Clementiae, Vincenti, S. Philippi Neri, S. Honorati, S. Honesti.



c. Die beiden Kristallkreuze  
im Museo Cristiano, Vatikan.

Zu den Kristallkreuzen Nr. 7 und 8 ist nur zu bemerken, daß sie viel kleiner und bedeutend älter sind als die Kristallkreuze, welche sich heute noch in den Stiftskirchen von Muri und St. Urban befinden.<sup>54</sup> Sie stammen aus dem 16. Jahrhundert, eines trägt die Jahrzahl 1552. Welches aus St. Urban kommt, ist nicht mehr zu bestimmen, die Verkaufslisten sind nicht ausführlich genug. Tafel III, Nr. 6 und 7.

d. Die Reliquienbüsten St. Bernhard  
und St. Urban.

Die Reliquienbüsten St. Bernhard und St. Urban müssen schon bald nach dem Tode Pius IX. aus dem Vatikan fortgekommen sein, denn 1886 waren sie bereits an der Auktion der Sammlung Felix in Köln, wo Konsul Angst vier Platten vom Postament für die Eidgenossenschaft erwarb und im Landesmuseum deponierte.<sup>55</sup> Die Antiquare haben von Beruf etwas mit den Aasgeiern gemeinsam: sie umschwärmen die Nachlässe, sie pflegen auch gern ihre Beute zu zerlegen, teils um sie unkenntlich zu machen, teils um an vielen einzelnen Originalen mehr zu verdienen. Die Platten im Schweizerischen Landesmuseum stammen also nicht von einem Reliquienkästchen des Urs Graf, sondern, wie aus der Abbildung deutlich sichtbar ist, vom Postament der St. Bernhardsbüste, von welcher eine Notiz im St. Urban-Archiv Bericht gibt.<sup>56</sup>

<sup>54</sup> Das Kristallkreuz in der Stiftskirche von Muri ist von 1641, dasjenige von St. Urban eine Arbeit von Hans Peter Staffelbach, zirka 1710.

<sup>55</sup> Vergleiche Anmerkung 21. — A. S. A. 1904/05 N. F. VI, S. 252. (Dr. H. Meyer-Rahn gibt im Neujahrsblatt 1913 an: Sammlung Felix, Paris 1883.)

<sup>56</sup> A. S. A. VII N. F. 1905/06, S. 154. Die Abbildung des Pariser Kataloges beweist, daß die Büste und das Postament intakt nach

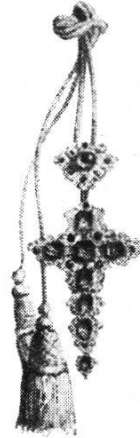




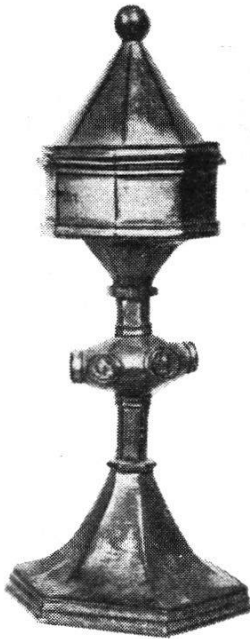
13  
Brustkreuz  
aus St. Urban  
in Rumänien (?)



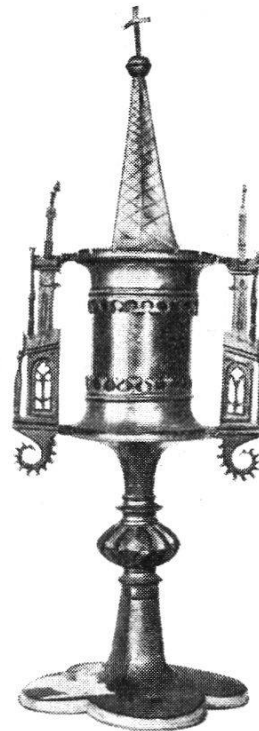
10  
Kelch aus St. Urban  
im Vatikan, Museo Cristiano



13  
Brustkreuz  
aus St. Urban  
in Rumänien (?)



11  
Kupfervergoldete Hostienbüchse  
im Vatikan, Museo Cristiano



12  
Kupfermonstranz  
im Vatikan, Museo Cristiano



Von der St. Urban-Büste war bisher weder die Entstehungszeit, noch der Urheber ausfindig zu machen. Der Architekt Lassus schreibt von ihr „détestable exécution“. Ich vermute nach der Pariser Zeichnung eine steife, einheimische Schöpfung aus der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts, die dem beweglichen Franzosen mißfiel. Vielleicht hat sie auch im Vatikan nicht gefallen und damit auch die andere Büste, das ehrwürdige Werk des Urs Graf, mit ins Verderben gezogen. Möglicherweise taucht der Silberkopf St. Bernhards doch wieder einmal an einer Auktion auf. Tafel VIII, Nr. 21 und 22, nach den Lithographien des Pariser Kataloges von 1851.

#### e. Die Monstranz von Rathausen.

Die Geschichte der kostbaren Monstranz von Rathausen hat wohl, nächst dem berühmten Chorgestühl von St. Urban, am meisten Geld, Tinte und Druckerschwärze gekostet von allen Kostbarkeiten aus den Schweizerklöstern. Msgr. Mercati zählt eine ganze Reihe Literatur auf, die sich mit ihr beschäftigt, der wir noch die Berichte der Gottfried Keller-Stiftung und die Besprechung von Dr. Meyer-Rahn beifügen könnten (Anmerkung 59). Wir haben auch bereits darauf hingewiesen, daß die Trägerfigur, Johannes den Täufer darstellend, nach dem gleichen Modell gearbeitet ist, wie diejenige der Monstranz, die heute noch in St. Urban steht und ein Werk des Goldschmieds Hans Peter Staffelbach ist. Junker Franz Ludwig Hartmann, der Meister der Rathausen-Monstranz, und Staffelbach waren gleichaltrig und befreundet. Hartmann war 1687 sogar Pate von Staffelbachs

Paris und in den Vatikan gelangten, nicht, wie Th. von Liebenau meinte, schon in St. Urban oder Luzern getrennt wurden. Die verschiedenen Gewichtsangaben beweisen hier nichts; die Gewichte Pfund, Mark, Unzen, Lot änderten so sehr von Jahrhundert zu Jahrhundert, von Land zu Land und im Jahre 1850 noch besonders, so daß Beweisschlüsse aus den Gewichtsangaben kaum möglich sind.

ältestem Sohne. Bewundern wir bei Staffelbach den Schwung seiner Silberarbeiten, so staunen wir über die außerordentliche Schönheit und Feinheit von Hartmanns Juwelierarbeit.<sup>57</sup> Das Luzerner Beschauzeichen und die Hartmannsche Meistermarke, sechszackiger Stern in einem Schildlein, sind deutlich zu erkennen. Wir dürfen wohl die endlich aufgeklärten Irrfahrten dieses Kunstwerkes, kurz zusammenfassend, erzählen: Geschaffen wurde die Monstranz um 1688 bis 1691 für die Aebtissin Maria Caecilia Pfyffer von Wyher, deren Wappen sie samt dem Cistercienserwappen emailliert auf dem Fuße trägt. Fuß und Stamm sind silbervergoldet, 59 Lot schwer, der obere Teil pures Gold im Wert von 320 Sonnenkronen. Das Kloster gab dazu die alte Monstranz samt vielen Perlen, guten Steinen und anderem Schmuck; die Rechnung betrug 2200 Gl. Hartmann kaufte aber noch vielen hinzu, sodaß sich der Wert auf 3000 Gl. erhöht hätte.<sup>58</sup>

Nach der Aufhebung des Klosters schätzte der Goldarbeiter Vonmatt in Luzern ihren Materialwert auf Fr. 468.40, samt Lunula Fr. 489.90. Verkauft wurde sie, wie wir sahen, zu 1500 Fr. mit den andern Kostbarkeiten, kam nach Paris, wurde dort vom Nuntius für den Papst Pius IX. erworben, wobei sie Lassus auf 8000 französische Franken schätzte. Hierauf reiste sie nach Toulon und zu Schiff nach Civitavecchia. Der römische Goldschmied im Vatikan erkannte den obern Teil als aus Gold gearbeitet.

Wann der Papst die Bitte der Klosterfrauen erfüllt und ihnen die Monstranz wenigstens leihweise überlassen hat, ist endlich beim Oeffnen der Akten von 1858 (nach 80 Jahren) ermittelt worden. Msgr. Mercati teilt mir diese Stellen soeben aus einem Briefe des päpstlichen Geschäftsträgers in Luzern, Msgr. Bovieri, mit. Dieser schrieb am 21. Oktober 1858 an den Kardinalstaatssekretär Antonelli

<sup>57</sup> Hans Peter Staffelbach, Tafeln 2 und 5, Text S. 119.

<sup>58</sup> Nach Angaben vom Luzerner Staatsarchivar Joseph Schneller (19. XII. 1801—19. XII. 1879), mitgeteilt von Dr. Hans Meyer-Rahn.

und bestätigte den richtigen Empfang der beiden Monstranzen, welche der Papst für die Luzerner Nuntiatur bestimmt habe. Jedenfalls sei die Nr. 68 diejenige aus Rathausen, er werde die Aebtissin, die sich zurzeit mit ihren Klosterfrauen in Schwyz aufhalte, bitten, nachzusehen, ob es die richtige sei. Beide Monstranzen seien in gutem Zustande angekommen; nur von der Nr. 69 fehlen zwei der kleinen angehängten Sterne mit Edelsteinen und Email (wenn es wirklich echte seien). Nach dem ausdrücklichen Willen des Papstes werde die Nuntiatur die beiden Monstranzen mit aller Sorgfalt aufbewahren, sie nur zu kirchlichen Feiern der einen oder andern Kirche leihweise überlassen, vor allem den Konventen, deren Eigentum sie früher waren. So bekamen die Frauen von Rathausen ihre Monstranz leihweise wieder, möglicherweise zuerst nur zeitweilen, bis schließlich das „leihweise“ wegfiel. Da man Nr. 69 als eine Monstranz aus St. Urban betrachtete (dank den verdrehten Angaben des Strauß) und sich dieser Konvent völlig aufgelöst hatte, verfügte der Papst offenbar später die Ueberlassung an die neue Pfarrkirche St. Peter und Paul in Zürich, wie in der Arbeit über die Kirchenschätze von Muri und Wettingen zu sehen ist. (Argovia Bd. 49.) Die Akten hierüber sind weder in Zürich noch im Vatikan bis jetzt zum Vorschein gekommen.

Den Frauen von Rathausen waren aber nur wenige Jahre ruhigen Lebens beschieden, sie wanderten dann, weil ihr Aufenthalt in Schwyz als neue Klostergründung betrachtet, nicht mehr gestattet war, 1876 nach Vézelize in Lothringen aus und, als sie 1902 auch dort nicht mehr geduldet wurden, nach Thyrnau in Bayern. Weil sie keine Mittel und keine Kirche hatten, gestattete ihnen der Bischof von Passau, ihr neuer Visitator, den Verkauf der goldenen Monstranz an einen geistlichen Würdenträger um 15,000 Mark. Durch diesen kam sie an den Münchener Antiquar Steinharter, der sie hernach um 40,000 Mark an

den Frankfurter Antiquar Louis Ricard verkaufte. Dieser hatte die Summe dazu von Willy Lampe erhalten und sie vergeblich dem Schweizerischen Landesmuseum angeboten. Nach Ricards Tode nahm Lampe die Monstranz zur Deckung der Zahlung an sich. Von ihm erwarb sie nach langen Verhandlungen über Preis, Ausfuhr und Zahlungsmodus die Gottfried Keller-Stiftung zu einem des gesunkenen Markkurses wegen relativ günstigen Preis und deponierte sie im Schweizerischen Landesmuseum mit der Bedingung, daß sie jeweilen dem Stifte St. Leodegar in Luzern zur Fonleichnamsprozession zur Verfügung gestellt werde.<sup>59</sup> Wir freuen uns über ihre eigenartige Schönheit, die sich in kein Stilideal einfügen will und über ihren, trotz allen Irrfahrten, guten Zustand.

## VI.

### Verschollene Werke.

Von den größern Werken aus St. Urban vermissen wir leider noch eine ganze Reihe, die jedenfalls zu Geschenken gedient haben, deren Abbildungen vielleicht zur Wiederauffindung dienen kann:

1. Die Monstranz mit Diamanten, von welcher der Pariser Katalog eine gute Abbildung gibt. Unsere Tafel VIII, Nr. 18. Nach dieser bestand sie aus drei Teilen, der ältern zierlichen Monstranz, einem Postament im klassizistischen Stil, von Goldschmied Spillmann in Zug geliefert, und aus einem großen vergoldeten

<sup>59</sup> Mitteilung von Msgr. Mercati vom 7. V. 1938. Archivio Vaticano, Segreteria di Stato Rubr. 254 (Nunzio in Lucerna) anno 1858, Nr. 97123. Lettera di Msgr. Bovieri al Cardinale Antonelli.

Jahresbericht der Gottfried Keller-Stiftung 1919 von Carl Brun. Dr. Hans Meyer-Rahn in „Vaterland“, Luzern, 1919, Nr. 17. — Cistercienser-Chronik, Jahrg. VI, 1894, S. 227. — Der Verkäufer wollte 85,000 Mark. Der Kurs war im Januar 1919 zirka 100 Mark = 60 Franken. Abb. bei Mercati und im Jahresbericht der Gottfried Keller-Stiftung 1919.



Strahlenkranz.<sup>60</sup> Es ist nicht ganz ausgeschlossen, daß es die um 1701 von Joh. Jakob Läublin in Schaffhausen geschaffene Monstranz war, zu deren Vergrößerung der letzte Abt Postament und Strahlenschein beifügen ließ. (Eine Monstranz soll 1798 geflüchtet worden sein und sich in Nottwil am Sempachersee befinden.)<sup>61</sup>

2. Ein großes silbernes Kruzifix fehlt ebenfalls noch. Der Architekt Lassus bezeichnete es als modern. Das war es auch, denn es gehört samt der eben genannten Monstranz zu den Bereicherungen, welche der Kirchenschatz von St. Urban seinem letzten Abte Friedrich Pfluger verdankte.<sup>62</sup>

3. Ein interessantes Kruzifix aus dunkelm Bergkristall mit Email und Silberverzierungen, etwas schadhaft, 17. Jahrhundert. Abbildung im Pariser Katalog; unsere Tafel VII, Nr. 16.

4. Die große, ovale Schüssel, 70 zu 62 cm, mit Äneas und Dido, von welcher die Bürgerbibliothek in Luzern eine Zeichnung besitzt. Vermutlich hat sie als Geschenk an einen Monarchen gedient und befindet sich noch irgendwie in einer Sammlung, wie auch die andern Platten und Kannen, von denen eine ebenfalls abgebildet ist und eine Zeichnung in der Bürgerbibliothek zeugt. Tafel VII, Nr. 14 und 15.

Auch fehlen noch Kelche, Leuchter und eine Reihe von Kultgeräten und andern Gegenständen, sowie das getriebene Silberrelief mit der Bekehrung S. Pauli, pro-

<sup>60</sup> Johannes Kaiser, Zuger Goldschmiedekunst, S. 135. Vermutlich Karl Amade Spillmann, 1775—1861.

<sup>61</sup> St. Urbanarchiv 269 b (Tagebuch des Abtes Joseph Zurgilgen) S. 15. 1701, 7. Dezember. Jene Monstranz war von seinem Vorfahren, Abt Ulrich VI. Glutz (1681—1701) bei Goldschmied Joh. Jak. Läublin bestellt („angefreunt“) worden. — Die nach Nottwil geflüchtete Monstranz (Luzerner Tagblatt 1921, 7. V.) ist ein Augsburger Prunkstück des Goldschmieds J C B = Joh. Caspar Ignaz Bertold von 1767/69.

<sup>62</sup> Nekrolog, vergleiche Anmerkung 8.

fane Becher, wovon einer mit Kokosnuß, die auf der Verkaufliste eingetragen sind. Tafel VIII, Kelche Nr. 19 u. 20.

Von den Pretiosen, die sich ganz besonders als Geschenk eigneten, glaubte ich das Kreuz mit den Rosen und Rubinen (Pariser Katalog Nr. 99) im Schatz von St. Peter gefunden zu haben, weil es die erwähnte Agraffe zeigt und die ungewöhnlich großen Maße stimmen. Nach den Aufzeichnungen des römischen Goldschmieds stimmen hingegen die Zahlen der weißen Steine nicht, man müßte denn die großen Kristalle zu den Rosen rechnen. Auch glauben die Herren Kanoniker von St. Peter, HH. Ravanat und Gromier, daß dieses Kreuz nicht erst 1851 in den Vatikan gekommen sei, es habe seit Menschengedenken jeweilen an hohen Festen die ehrwürdige Bronze-Statue des hl. Petrus im Festornate geschmückt.

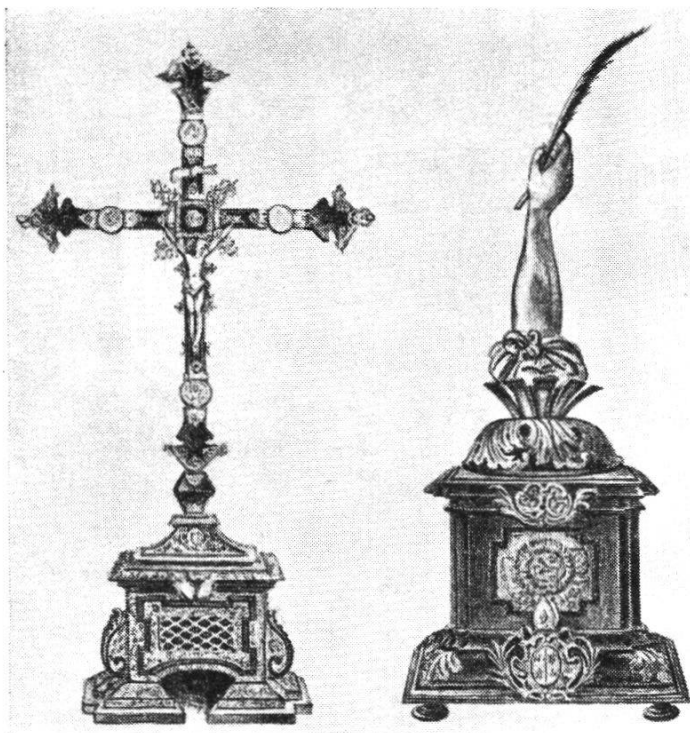
## VII.

### Neue Ergebnisse im Vatikan.

Verschollen ist für den Vatikan auch die Monstranz Nr. 69, welche nach Strauß und Lassus aus St. Urban stammen soll. Mir fiel, sobald ich ihre Abbildung im Pariser Katalog erblickte, ihre Aehnlichkeit mit der Monstranz in Muri auf und damit der Bericht des früheren Sakristans, ein, daß eine ganz ähnliche Monstranz, die ebenfalls aus Muri stamme, der Kirche von Zürich-Außersihl vom Papste einst geschenkt worden sei. Die volle Bestätigung fand ich in Zürich bei der Besichtigung der Monstranz, welche, wie ihre Zwillingschwester in Muri, das Wappen des Fürstabtes Plazidus Zurlauben von Muri trägt, sowie in der sie betreffenden gedruckten Literatur.<sup>63</sup> (Von St.

<sup>63</sup> Dr. Hildebrand, Zur Doppel-Jubiläumsfeier von Prälat Reichlin. Benziger, Einsiedeln 1901. — Dr. Ed. Wymann, Die katholische Gemeinde in Zürich. Zürich 1907, Abbildung S. 54. — Die handschriftlichen Belege im Pfarrarchiv sind bis jetzt nicht zum Vorschein gekommen; daher stimmen wohl die Angaben Hildebrands und

Verschollene Werke, nach den Lithographien im Pariser Katalog von 1851



16

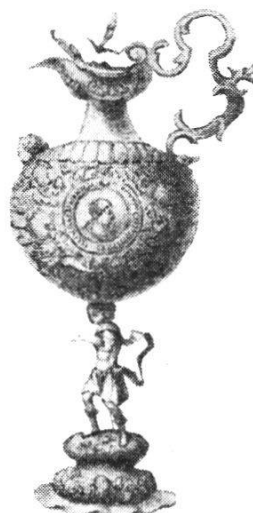
Kruzifix aus dunkelm  
Kristall und Silber

17

Silbernes Reliquiar

15

Große silberne Kanne



14

**Große Silberschüssel mit Aeneas und Dido,**  
wahrscheinlich von Hs. Georg Krauer, Luzern,  
nach einer Zeichnung in der Bürgerbibliothek in Luzern



Urban vermissen wir übrigens außer der vorhin genannten und abgebildeten keine Monstranz.)

Im Museo Cristiano ließen sich einige kleine, nicht silberne Werke identifizieren, die zwar auf der Verkaufsliste nicht stehen, wohl aber im Pariser Katalog, und zwar Nr. 83 (Museo Cristiano Nr. 290) eine gotische Kustodia aus vergoldetem Kupfer, nach Strauß aus Rathausen stammend. Die sechseckige Büchse, mit Turmhelm bekrönt, ruht auf einem hohen gotischen Kelchfuß mit Knauf. Tafel VI, Nr. 11.

Nr. 84 (Museo Cristiano 737/280), ein kleiner gotischer Meßkelch mit silbervergoldeter Cupa und kupfervergoldetem Fuße. Er könnte mit dem kleinen Kelch aus St. Urban identisch sein, den die Verkaufsliste Nr. 55/69 nennt, 12 Loth Silber zu einem Verkaufspreis von 24 Fr. (!) Tafel VI, Nr. 10.

Nr. 87 eine gotische Kupfermonstranz, von der Strauß keine Herkunft angibt, Lassus Kreuzlingen annimmt. Tafel VI, Nr. 12.

Auf den Thurgauer Verzeichnissen findet sich eine Kupfermonstranz, auf der Luzerner Liste dagegen nicht, so mag Lassus recht haben.

Noch schwieriger sind die kleinen Elfenbein-Arbeiten zu bestimmen:

Nr. 82 kann dem kleinen einfachen Elfenbein-Köffchen entsprechen, das nach Strauß aus Muri stammen soll, jetzt im Museo Cristiano steht.

Nr. 77 und 78 mögen die zwei kleinen in Elfenbein geschnitzten Madonnen sein im gleichen Museum. Beweisen läßt sich nichts, weil sie auf keiner Verkaufsliste stehen, sondern offenbar als Beigaben mitgingen. Diese sollen aus Rathausen stammen.

---

Wymanns über des Papstes Barbeitrag an den Kirchenbau nicht völlig überein. Hildebrand nennt 5000 Fr., Wymann 3000 Fr.

In den Sakristeien der Sixtinischen Kapelle befindet sich der kupfervergoldete Stab aus Kreuzlingen, Pariser Katalog Nr. 27. So mag auch die Sanktusglocke, die sich dort befindet, der Nr. 65 aus St. Urban entsprechen. Auch zwei Kelche daselbst, die nicht italienischen Ursprunges sind (einer aus Augsburg), könnten den uns fehlenden aus St. Urban zugehören, doch läßt sich weder aus den verreparierten Merkzeichen, noch aus der Beschreibung ein sicherer Schluß ziehen. In römischen Sakristeien finden sich noch hie und da Augsburger Kelche, die schon in früherer Zeit, nicht erst als Geschenke Pius des IX. dorthin gelangt sind.<sup>64</sup>

Schweizerischer Herkunft sind mit Sicherheit die beiden Lederkassen (Meßgewänder) mit farbiger Barockmusterung, welche in einer der Sakristeien der Sixtina hängen; aber weder der Pariser Katalog noch die Verkaufslisten in den drei Staatsarchiven Luzern, Aargau oder Thurgau zählen sie auf, wir kennen sie nur aus der Anmerkung Nr. 30 von Msgr. Mercati, von der Liste des Römer Goldschmieds her, im Vatikanischen Archiv. Sie liefen als Beigaben mit.

Schweizerischer Herkunft sind auch die zwei schlichten schwarzen Reliquienpyramiden in der Kapelle der Schweizergarde, auf die mich Msgr. Krieg, Gardekaplan, aufmerksam machte.<sup>65</sup>

Mit Sicherheit hingegen ist noch eine Arbeit, die aus Rathausen stammt, zu bestimmen, wenn sie schon nicht zum Kirchenschatz gehörte. Es ist das Brettspiel aus

---

<sup>64</sup> Die Kirche S. Maddalena hat zum Beispiel einen Kelch, welcher der Abbildung des Kelches Nr. 44 (Pariser Katalog) sehr gleicht. Er ist von dem Augsburger Goldschmied Ludwig Schneider, der viele Kelche und Lavoplaten usw. in die Schweiz geliefert hat. Kelch 44 gleicht übrigens auch auffallend einem Kelch in der Kathedrale St. Gallen, Arbeit des Goldschmieds Thomas Proll, Dießenhofen. Aehnlich der Abb. 19, Tafel VIII.

<sup>65</sup> Höhe 64 cm.



schwarzem Holz mit Elfenbein- oder Bein-Einlagen, das kürzlich von Dr. Volbach in der „Floreria“ entdeckt wurde und der Nr. 89 des Pariser Kataloges entspricht. Jetzt ziert es auch die Vitrinen im Museum. Etwas spöttisch bemerkte einer der Prälaten im Vatikan, ob sich die Schweizer Mönche die Zeit mit spielen vertrieben hätten. Als er dann die Herkunft aus Rathausen bemerkte, mochte er den Klosterfrauen noch nachträglich die Unterhaltung mit Damenbrett, Mühle und Trictrac wohl gönnen. Mir dagegen schienen die derben Gravuren auf dem Rande und auf den weißen Feldern, die Jagdszenen, und die mythologischen Darstellungen dem zarten Sinn der Klosterfrauen wenig entsprechend! Sie stimmen mit ihren derben, oft sogar anstößigen Zeichnungen auffallend mit denjenigen auf Waffen und Pulverhörnern des 16. Jahrhunderts überein, die aus den Niederlanden importiert wurden.<sup>66</sup> Sie passen in jenen derbsinnlichen Kunstkreis, sind aber auch manchen Zeichnungen auf unsern einheimischen Glasgemälden des 16. Jahrhunderts verwandt.

Den Herkunftsangaben des Strauß nicht ganz trauend, suchte ich auf der Luzerner Verkaufsliste von 1850, dem Inventar von 1848, jedoch vergeblich, fand das Brettspiel schließlich auf dem Kirchenschatz-Inventar von Rathausen vom 20. Mai 1798, im Anschluß an die Kultgeräte und wenigen Profangeräte. Damals zählte es also zu den Kostbarkeiten, 1850 gings einfach „en bloc“ mit! Die Käufer hatten ja großmütig zum Schatzungspreis 10% gegeben und die Summen noch aufgerundet:

Das doppelte Brettspiel, für Schach, Mühlespiel und Puffspiel dienend, mißt 38,5 cm. im Quadrat und ist mit starken Eisenscharnieren versehen. Es besteht aus dunkel gebeiztem Holz mit gravierten Elfenbein-Einlagen. Auf der einen Seite sind Damenbrett und Mühle mit Umrahmung versehen, in der Jagdszenen in einfachen Landschaften spielen. Die dunkeln Felder des Damenbretts sind mit

---

<sup>66</sup> Mitteilung von Dr. E. A. Geßler, Konservator am Schweiz. Landesmuseum, Zürich.

Medaillons geschmückt, weibliche und männliche Köpfe nach antiken Münzen grotesk variiert. Das Mühlenbrett zeigt dekorative Rosetten. Die Trictracseite ist mit reicher figuraler Gravur geschmückt, Masken auf den Zwickeln, mythologische Darstellungen in der Umrahmung, alle derb im Stil des 16. Jahrhunderts. Tafel IV.

## VIII.

### Geschenke Papst Pius IX. um 1857.

Als in den öffentlichen Sammlungen und in den Sakristeien Roms, in welchen ich am ehesten etwas zu finden hoffte, keine Schweizerarbeiten zum Vorschein kamen und im Vatikan trotz der Hilfe von Msgr. le Grelle, der sich lebhaft für die Sache interessierte und mich in Eilmärschen im weitläufigen Vatikan herumführte nach dem System: „Dépêchez-vous, regardez bien, travaillez tranquillement, allez, filez . . .“ — sich nichts mehr zeigen wollte, entschloß ich mich, auf meiner Rückreise ein paar der Gegenstände aufzustöbern, die Pius IX. auf seiner Reise 1857 verschenkt hatte. Msgr. le Grelle nahm sich die Mühe, die Geschenkliste<sup>67</sup> zu vergleichen mit der Beschreibung der Gegenstände im Pariser Katalog und auf der Liste des römischen Goldschmieds, um herauszubringen, wo ich am ehesten Kelche aus St. Urban und andere Arbeiten aus der Schweiz finden würde, denn der Papst hat außer diesen zahlreiche Kostbarkeiten italienischer Herkunft verschenkt. Leider konnte ich nicht alle Dome besuchen, die er mir vorschrieb; dazu hätte ich manche Wochen gebraucht.<sup>68</sup> Immerhin fand ich, auf den Spuren des Papstes durch Mittelitalien reisend, drei interessante Arbeiten aus St. Urban.

<sup>67</sup> Pio IX ed i suoi popoli nel 1857, Bd. II, S. 414, die einzelnen Daten aus Bd. I.

<sup>68</sup> Der Papst hat 25 Städte besucht. Meinen Reiseplan richtete ich nach den größten Silberarbeiten, die ich am ehesten zu finden hoffte und machte ihn sozusagen von Fall zu Fall.

## a) Kelche.

a) Eine Kelchprobe machte ich im Dom von Ravenna und traf einen schönen frühen Augsburger Rokoko-Kelch mit sechs gemalten Emails, von denen St. Urban an der Cupa St. Ursus und Viktor auf dem Fuße deutlich auf St. Urban hinweisen. Das emaillierte Wappen wurde offenbar ausgewechselt und im Kelchfuß das Wappen Pius IX. eingeschraubt. Er entspricht wohl der Nr. 51 des Pariser Kataloges, Nr. 85 des Luzerner Kunstgutachtens: Kelch mit sechs Emails, Klosterheilige darstellend, von mittelmäßigem Kunstwert, ebenso der Kelch im Rokokostil.<sup>69</sup>

Als die Geistlichen im Dom zu Ravenna meinen Forschungsseifer sahen, zeigten sie mir noch eine Monstranz, ebenfalls ein Geschenk von Pius IX., aber nicht auf der Geschenkliste von 1857 verzeichnet. Nach ihrer Inschrift gehörte sie dem Jesuitenkloster in Freiburg, das infolge des Sonderbundskrieges ausgeräumt wurde. Entweder ist es die Monstranz, welche A. Kahn dem Nuntius anbot, oder eine aus der zweiten Sammlung des Strauß.<sup>70</sup> Ein französisches Ehepaar machte sie 1853 dem Papst zum Geschenk. Sie ist eine Augsburger Arbeit von 1769/71, des Meisters  $\begin{smallmatrix} J & C \\ R \end{smallmatrix}$  oder  $\begin{smallmatrix} I & C \\ B \end{smallmatrix}$ <sup>71</sup>, Hoch-Rokoko, von reicher Zeich-

<sup>69</sup> Calice d'argento con ismalti.

<sup>70</sup> Seite 259.

<sup>71</sup> Für  $\begin{smallmatrix} J & C \\ R \end{smallmatrix}$  schlägt Rosenberg<sup>3</sup> Nr. 967 vor Joh. Christian Reinhard. Alfred Schroeder, Dillingen, der sorgfältige Augsburger Markendeuter, bezweifelte die Zuschreibung, weil Reinhard Protestant war und glaubte die Marke als undeutliches  $\begin{smallmatrix} I & C \\ B \end{smallmatrix}$  lesen zu dürfen, die auf den äußerst fruchtbaren, etwas derben Rokoko-meister Joh. Ignaz Caspar Bertold hinweist. Alf. Schroeder, Archiv für Geschichte des Hochstiftes Augsburg, Bd. VI, S. 587/89. Dieser Bertold hat oft für Schweizer Kirchen gearbeitet, zum Beispiel für die Kathedrale St. Gallen, die Pfarrkirche Rorschach, die Jesuitenkirche Luzern (Monstranz von 1768), zum Teil auch mit dem undeutlichen Stempel bezeichnet.

nung und rassiger, nicht sehr feiner Ausführung, übersät mit Schmucksteinen, Trauben aus Perlen an grün emailiertem Weinlaub, mit den gewohnten Figuren: Pelikan, Madonna, 2 Engel, Gottvater, Taube um das Gehäuse.<sup>72</sup>

Ueber drei Kelche habe ich schriftliche Auskunft erhalten.

In F a e n z a vermittelte mir ein freundlicher Geistlicher, den ich auf der Fahrt von Ravenna nach Bologna getroffen hatte, D. Giovanni Ancarani, Parroco di Santa Margherita, die Anfrage. Der Preposto del Capitolo della Cattedrale, Msgr. Giuseppe Rossini, sandte mir in gütiger Weise eine eigens aufgenommene Photographie des Kelches und die folgenden Angaben:

„Ci è stato facile identificare subito il Calice, di cui la S. V. desiderava fotografia e notizie, perchè è il più bello che posseggia la nostra Cattedrale e nei nostri Inventarj già figurava colla denominazione di „calice di Pio IX“. Esso è di argento massiccio completamente dorato, fuorchè nei medaglioni ornamentali, i quali sono sei, tre più grandi sulla base, rappresentanti S. Pietro S. Benedetto (?), S. Maria Maddalena (e questi confermerebbero l'originaria pertinenza del Calice ad un monastero); tre più piccoli ornano la coppa: un Padre Eterno (o Gesù Christo?), la B. Verg. e S. Giuseppe.

Il Calice è alto 0,27, largo nella coppa 0,093, nella base 0,185.

Al di sotto della base vi è stato aggiunto lo stemma di Pio IX. Ma per quanto sia stato diligentemente esaminato, anche da persona dell'arte, non è stato possibile trovare la marca dell'orefice; soltanto nella parte interna

---

<sup>72</sup> Höhe 90 cm. „Ostensoir du Couvent des R. P. Jesuites de Fribourg, offert en 1853 au Très saint Père Pie IX comme un témoignage de vénération et de respect filial par le Marquis de la Grange, sénateur, membre de l'Institut et de la Marquise de la Grange, née Caumont-la Force son épouse.“

## TAFEL VIII

Verschollene Werke nach den Lithographien im Pariser Auktionskatalog  
von 1851



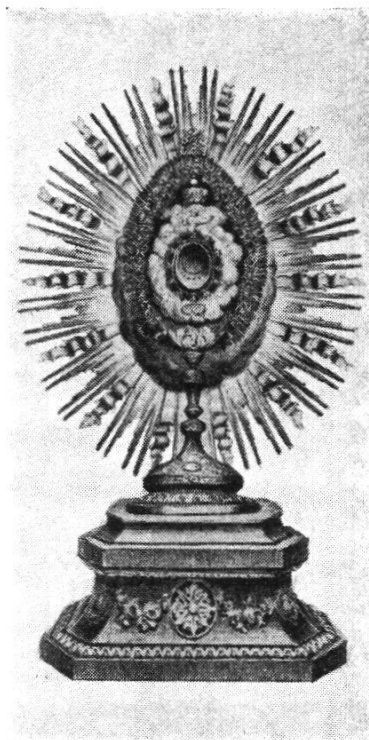
21  
Silberbüste St. Bernhard  
von Urs Graf  
Vier Platten vom Postament im  
Schweiz. Landesmuseum



22  
Silberbüste St. Urban



19  
Silbervergoldeter  
Barockkelch  
mit Email



18  
Monstranz mit Diamanten  
aus St. Urban



20  
Silbervergoldeter  
Rokokokelch





della base si è trovato questo segno fatto col bulino . . .“  
(Spur der Silberprobe.)<sup>73</sup> Tafel III, Nr. 4.

Dank dieser ausgezeichneten Beschreibung können wir den Kelch Nr. 83 der Luzerner Verkaufsliste feststellen, der zu 109 alte Franken verkauft wurde. Das Luzerner Kunstgutachten schildert ihn folgendermaßen: „Höhe 9“, Fußdm. 6“ 3“, Schale 3“ 2“. Mit fünf Brustbildern von Heiligen und einem Wappen. Rokokostil in getriebener Arbeit. Mit ziemlich großem Kunstwert.“ Vermutlich ist auf dem Fuße eher St. Bernhard, statt St. Benedikt dargestellt. Und anstelle des persönlichen Wappens hat wohl der römische Goldschmied ein Medaillon mit St. Petrus angebracht. Im Pariser Katalog entsprechen die Maße und die kurzen Angaben des Kelches Nr. 55. Das ist nun keiner der Kelche, den der Papst schon zu Anfang seiner Reise mitnehmen und auf der Liste streichen ließ. Wir können daraus den Schluß ziehen, daß er im Verlauf der Reise noch mehr Geschenke benötigte und auch die übrigen Kelche und gut verschenkbaren Gegenstände sich nachsenden ließ. Dabei wurden sie auf der genannten Liste der „Floreria“ nicht abgeschrieben und wir suchten sie vergeblich im Vatikan.

Weniger klar liegt der Fall mit dem Kelche in N e p i, unweit von Viterbo. Auf meine, von Msgr. Mercati unterstützte Anfrage berichtete mir der Dekan des dortigen Domkapitels, D. Vincenzo Laurenti: „ . . . in realtà nella Sacrestia di questa Chiesa Cattedrale trovasi un calice di metallo dorato, donato dalla s. m. di Pio IX. In esso calice esistono N. 18 pietre, cioè 6 nel basamento, 6 nel nodo del fusto, e 6 intorno alla coppa; nella parte maggiore di esse vi sono le incisioni degli strumenti della passione del Signore, in altre poi alcune figure simboliche della

<sup>73</sup> Weil der Kelchrand an der Stelle, wo die Goldschmiedemarken eingeschlagen sind, meistens am dünnsten und brüchigsten ist, werden diese von unverständigen Goldschmieden bei Reparaturen oft verlötet. Die Medaillons sind typisch für St. Urban.

S. Eucaristia. Misure centm. 26 di altezza e centm. 15 di diametro nella base. Non esistono ne marche ne stemme simili a quelli indicati nella sua lettera."

Diese Beschreibung entspricht nicht genau den Angaben der Geschenkliste, welche für Nepi einen reichen Kelch mit Steinen, sowie Emails erwähnt.<sup>74</sup> Wir können annehmen, daß Nepi den Kelch Nr. 52 des Pariser Kataloges hat; von der Luzerner Liste entspricht am ehesten Nr. 79, doch stimmt die Höhenangabe nicht (9 Zoll = 27 cm). Entweder liegt irgendwo ein Irrtum vor in den Höhenangaben, oder der Römer Goldschmied hat bei der Instandstellung und Auswechslung der Wappenmedaillons einzelne Kelche etwas verändert.

Ganz klar liegt der Fall bei dem Kelch in *Macerata*. Zwar reichte meine Zeit nicht aus für einen Besuch in der Bergstadt, welche ich von Osimo aus in der Ferne erblickte, doch bekam ich auf Empfehlung von Msgr. D. Angelo Mercati eine ausgezeichnete Beschreibung des Kelches vom dortigen Generalvikar Msgr. Pietro Scarponi. Macerata erhielt den reichsten Rokoko-Kelch aus St. Urban, der zum höchsten Preis, ohne Patene für 178 alte Franken verkauft wurde und der Luzerner Beschreibung Nr. 91, dem Pariser Katalog Nr. 45 entspricht.

<sup>74</sup> Pio IX ed i suoi popoli nel 1857 Bd. II. S. 414. „Un calice di argento dorato pregevolissimo per la sua antichità, non meno che per sei finissimi smalti e per le pietre preziose che tutto l'ornavano." (Luzerner Kunstgutachten Nr. 91.) Die vom Römer Goldschmied aufgenommene Beschreibung im Vatikan lautet: „No. 45 calice con patena di argento dorato alla roccocò, con sei smalti, del peso Libbre 2, oncie 8, valore scudi 32, con numero 60 pietre buone fra piccoli smeraldi, zaffiri, amatisti granate e numero 12 diamanti piccoli, del valore le pietre in tutto scudi 20. (ridorarlo ove occorre e rimettersi a nuovo, scudi 6.) „Randbemerkung": Tolto dell' Em. Antonelli 1. Maggio 1857." Dieser Kelch kam aber nicht nach Nepi, sondern nach *Macerata*. Der in Nepi ist wohl der bisher vermißte Nr. 52; der dritte mit Steinen, 126 Granaten und Emails, Katalog Nr. 46, ist noch nicht identifiziert.

Sogar die Goldschmiedezeichen lassen sich mit ziemlicher Sicherheit deuten: Die Initialen CXS gehören dem tüchtigen Augsburger Goldschmied Caspar Xaver Stippeldey, tätig 1766—1809. Das Beschauzeichen, das einer Mitra ähnlich sei, kann nur die Augsburger Zirbelnuß mit dem daruntergestellten Jahresbuchstaben A sein (1781—83), das auch bei Rosenbergs Abbildung wirklich einer Mitra mit den zwei Bändern gleicht.

Msgr. Scarponi schrieb die folgenden Angaben:

„Ben volentieri rispondo relativamente al calice donato dal S. P. Pio IX alla Cattedrale di Macerata, dove è tuttora conservato in ottimo stato. Il calice d'argento dorato ha un largo piede e un'ampia coppa, con il nodo relativamente sottile: la decorazione, eseguita a cesello abbastanza curato e minuto, è sullo stile delle oreficerie italiane del sec. XVIII, ma la forma del calice non è di carattere italiano. Gli smalti della coppa rappresentano: Battesimo di Gesù Cristo, Coronazione di spine, Caduta sotto la Croce, quelli del piede: Fuga in Egitto, Perdono dell' adultera, Orazione nell' Orto. Gli smalti sono circondati da una ghirlanda di foglie d'argento, e ornati, nella coppa di 18 rubini, 6 zaffiri, 6 piccoli diamanti; nel piede di 12 rubini, 6 ametisti pallidi, 3 smeraldi, 3 zaffiri, 6 piccoli diamanti, in tutto 60 pietre varie. Sotto il piede è aggiunto una lastra con lo stemma di Pio IX. La marca dell'orefice si trova nel bordo del piede.“ (Mitra, CXS) Kelchhöhe 28,05 cm, Cupadm. 10 cm, Fußdm. ca. 18 cm. (Auffallend und ungewöhnlich ist die Darstellung der Ehebrecherin auf einem Kelchmedaillon!)

Pius IX. hat noch an viele andere Kirchen Kelche verschenkt, zum Beispiel in Florenz, Terni, Fuligno, Pesaro, Imola, Lugo usw., doch war es mir unmöglich, alle aufzusuchen. Drei silberne Ampeln aus dem Kloster Muri stellte ich in der Umgebung von Ancona fest, eine Silberbüste, Augsburger Arbeit, aus Kreuzlingen in Senigallia, der Geburtsstadt Pius IX.

b) Die Ampel aus St. Urban in Bologna.

Nicht übergehen wollte ich die große Ampel aus St. Urban, welche Pius IX. der Basilika von St. Petronio in Bologna gestiftet hatte. Sie hängt in der zweiten Kapelle links vom Hauptportal und das Silber hat vor lauter Patina beinahe Bronze-Farbe. Der vergoldete Kupferkessel ist reich mit Silber verziert und das aus den Beschreibungen bekannte Charakteristikum fehlt nicht, der Kranz von sechs Engeln als Lichtträger, welche die



**Große Ampel aus St. Urban**

mit sechs silbernen Engeln.

Durchmesser ca. 66 cm.

Jetzt in der Basilica S. Petronio, Bologna

Kerzen in Füllhörnern tragen. Auch die Größe muß stimmen. Die Merkzeichen, die mich am meisten interessieren, konnte ich leider nicht feststellen. Da ich am Mittag des St.-Josefstages eintraf, war vor drei Uhr der Sakristan wegen Siesta nicht zu sprechen und hernach schickte es sich nicht, am Festtag in der Kirche auf die Leiter zu steigen zu genauer Untersuchung. Die andern Geschenke Pius IX. an San Petronio, im dortigen Museum aufbewahrt, stammen nicht aus der Schweiz. Abbild. im Text.

Dürftig sind die St.-Urban-Aufzeichnungen über diese Ampel: „1718: Die neue Ampel oder Leuchter wiegt an Silber 772 Loth, das Loth à 2 Gl. dafür in baar Geld bezahlt 218 Thl. 15 bz., das übrige mit Bruchsilber.“<sup>75</sup> Herkunft oder Name des Goldschmieds fehlen, die Preisangabe in Talern läßt nicht auf die Innerschweiz schließen, wo mit Gulden und Schillingen gerechnet wurde.<sup>76</sup>

c) Silberne Madonnenstatue aus St. Urban,  
in Ancona.

Ganz genau studieren konnte ich dagegen die Madonnenstatue, die Immaculata aus St. Urban im romanischen Dom von Ancona, der zu äußerst auf dem Ancon = Ellbogen, dem Vorgebirge, steht und eine herrliche Aussicht gewährt auf die interessante alte Stadt und das Adriatische Meer. An so exponierter Stelle ist er aber auch im Weltkrieg von einem deutschen Kriegsschiffe aus beschossen und von einem Geschosß getroffen worden, dessen Spuren man noch heute sieht. Nicht nur dieser Gefahr, sondern auch einem Einbruch in neuester Zeit ist unsere Madonna glücklich entgangen, sodaß ich sie mit Erlaubnis der Geistlichen, namentlich ihres Historikers Kanonikus Natalucci, genau studieren durfte.

Schon aus der Abbildung im Kataloge machte ich mich auf eine klassizistische Arbeit gefaßt. Die Madonna trägt wirklich die Inschrift, auf den Strahlenkranz graviert: „Das Muttergottesbild enthält 380 Lot und der

<sup>75</sup> St.-Urban-Archiv Bd. 699. Jeder Engel soll 77 lot schwer sein, also über 1 kg Silber. Die Ampel wurde in Luzern zu 963 alte Franken verkauft. Durchmesser ca. 66 cm.

<sup>76</sup> Die Silberampel des Glarner Goldschmieds C. F. Tschudi, von 1713 (der bei Hans Peter Staffelbach um 1693 gearbeitet hat), seit 1912 von der Gottfried-Keller-Stiftung in St. Urban deponiert, fand ich auf den dortigen Liquidationsinventaren nicht. Sie kann auch aus einer andern Kirche, vielleicht indirekt aus den Thurgauer Schätzen in die Luzerner Privatsammlung Meyer-Amrhyn gelangt sein.

Schein 250 Loth alles 13 löthig Silber, anno 1840.“ Merkzeichen 13 M N. leider ohne Ortsangabe. Die Madonnenstatue ist somit ein Zeugnis, daß sich St. Urban finanziell von den Stürmen um 1798 völlig erholt hatte und bestrebt war, den damals arg zusammengeschmolzenen Kirchenschatz wieder zu ergänzen. Doch waren jene verlorenen Kunstwerke früherer Jahrhunderte mit ihrer unbefangenen Stilsicherheit und Geschlossenheit im 19. Jahrhundert nicht zu ersetzen. Immerhin darf die Madonna als wohlgelungene Silberplastik genannt werden, wenn auch der klassisch kühle Gesichtsausdruck nicht ganz mit dem leicht barocken Schwung der Haltung und des faltigen Gewandes übereinstimmen will. Barock sind auch die Krone und der Sternenkranz, sowie der raffinierte Wechsel von Silber und Vergoldung in der ciselierten Brokatgewandung. Als ganz reizende, treffliche Leistung dürfen wir das Jesuskind hervorheben.<sup>77</sup> Typisch für das 19. Jahrhundert ist die wissenschaftliche Darstellung der Erdteile und der Meere, ja selbst der Längen- und Breitengrade der Erdkugel, auf der die Madonna steht und der Schlange den Kopf zertritt. Auch die Mondsichel fehlt nicht. Tafel III, Nr. 5. Gesamthöhe 128 cm, Figur ohne Krone 76 cm.

Die Merkzeichen M. N. ohne Ortsangabe und ohne Archivnotizen vermochte ich noch nicht aufzulösen. Bisher ließen sich im St.-Urban-Archiv aus dem 19. Jahrhundert nur die summarischen Jahrrechnungen finden, die höchst selten einzelne Anschaffungen erwähnen und gerade über diese Madonnenstatue keine Auskunft geben.<sup>78</sup> Ob ihr, wie der Madonna für die Große Maria-

<sup>77</sup> Das Barock-Krönchen ist im Vatikan zurückgeblieben und im Museo Cristiano ausgestellt.

<sup>78</sup> St.-Urban-Rechnungen von 1800—1840. 1806 enthält ein sehr summarisches Inventar des kirchlichen und profanen Silbers. 1810 wurde ein silbernes Rauchfaß mit Schiffchen zu 536 Fr. angeschafft, das bei der Aufhebung der Stiftskirche überlassen wurde. 1819 nennt



nische Kongregation in Luzern, die 1842 in Augsburg bestellt wurde und mißriet, eine Zeichnung von Deschwanen als Vorbild gedient hat, konnte ich nicht in Erfahrung bringen.<sup>79</sup> Abt Friedrich Pfluger steuerte viel aus seiner Privatkasse bei, um den 1798 arg verkleinerten Kirchenschatz zu ergänzen, mit dieser Madonnenstatue, der bisher noch verschollenen Monstranz und einem großen Kruzifix. Seine Aufzeichnungen sind offenbar nicht ins Archiv gelangt.<sup>80</sup>

## IX.

### Die Geschenke Papst Pius IX. an die griechisch-unierten Bischöfe.

Die erste Post dieses Jahres brachte mir erfreulicherweise neue Aufschlüsse über einige der verschollen geglaubten Kostbarkeiten. Msgr. Mercati teilte mir nämlich brieflich mit, der Kardinal Tisserant, Propräfekt der Vatikanischen Bibliothek, habe im Herbst 1937 auf einer Reise in Rumänien in der Kathedrale von Oradea-Bihar (auf deutsch Großwardein) ein Kruzifix entdeckt mit dem Wappen des Papstes Pius IX. Da er sofort vermutete, es könnte sich um eines der Goldschmiedewerke aus der Schweiz handeln, ließ er sich eine Photographie desselben nachsenden. Es ergab sich wirklich, daß es das silbervergoldete Kruzifix mit Kreuzpartikel aus dem Kloster Wettingen ist, das ich in der Studie „Argovia“, Bd. 49, noch als verschollen abbilden mußte. Die Kathedrale von Oradea bewahrt drei Briefe auf, zwischen dem Bischof von Oradea

---

Kerzenstöcke für 328 Fr. — Das Liquidationsinventar von 1848 erwähnt sechs große messingversilberte Kerzenstöcke, angekauft für 42 Louis d'or (offenbar kurz vorher), angerechnet zu 336 Fr., beim Verkauf den Loewenstein mitgegeben für 36 Fr. (!)

<sup>79</sup> Hans Peter Staffelbach, S. 42.

<sup>80</sup> Unter dem nach Solothurn gelangten schriftlichen Nachlaß des Abtes Friedrich Pfluger sei hierüber nichts zu finden, teilte mir Herr Dompropst Friedrich Schwendimann, sein Urgroßneffe, mit.

und dem damaligen Nuntius in Wien gewechselt, weil der erstere noch ein Echtheitszeugnis für den Kreuzpartikel wünschte. Der Nuntius meinte jedoch, es sollte genügen, daß das Geschenk ausdrücklich vom Papste stamme, er wolle aber versuchen, eine Authentik zu bekommen. (Das durfte schwer halten bei einem Stücke, das durch so viele Hände ging.) Für uns war es nur wichtig, aus diesem Briefwechsel das ungefähre Datum des Papstgeschenkes zu erfahren, nämlich kurz vor dem 27. November 1858. Damit war die Möglichkeit gegeben, in den Papieren der Wiener Nuntiatur im Vatikanischen Archiv die Bestätigung zu suchen. Mit dieser fand sich auch der interessante Bericht, daß der Papst um die gleiche Zeit den andern griechisch-unierten Bischöfen jener Gegend, die einst zu Ungarn, heute zu Rumänien gehört, nämlich in Blaj, Cluj und Lugoj Brustkreuze und Bischofsringe geschenkt hat. Dort sind also die Pektoralien und Ringe zu suchen, die einst die Äbte von St. Urban trugen, die wir auf ihren Bildnissen noch sehen können! Verglichen habe ich sie freilich nicht.

Das Kruzifix aus Wettingen geht auch die Inner-schweiz nahe an, denn es ist, nach den Merkzeichen zu schließen, die mir Kanonikus Jean Georgesco in Oradea-Bihor samt einer Beschreibung und den genannten Briefkopien sandte, eine schöne Rokoko-Arbeit des Einsiedler Goldschmieds Joseph Anton Curiger. (1775—1831.) Statt des Wettinger Abtswappens trägt das Kreuz jetzt das Pius IX., mit drei Kupferdrähten befestigt. Hervorzuheben seien die figuralen Medaillons in Hinterglasmalerei in ziemlich guter Ausführung, unten Ecce homo, oben der triumphierende Christus. Leicht beschädigt sei das Medaillon der Madonna. Die reich bewegte Form des Kreuzes aus lauter getriebenen Rocaillen mit 275 Amethysten, von denen nur zwei fehlen, um das Reliquiengehäuse eine Reihe grüner Steine, ist aus der Zeichnung zu erkennen. Das Kreuz ist 71 cm hoch, 36 cm breit, wovon  $\frac{1}{2}$  cm

fehlt, weil ein Rocaillenblättchen abgebrochen ist. Noch fehlen uns Arbeiten aus St. Urban, auf deren Spur vielleicht einst weitere Aktenfunde leiten.

So bieten die Kirchenschätze von St. Urban und Rathausen sowohl in den noch erhaltenen und bekannten Werken, als in den bisher noch verschollenen Kostbarkeiten eine Reihe von Knacknüssen für die Kunstgeschichte und für die lokalgeschichtliche Forschung. Zu finden wäre wohl noch allerlei von den Papstgeschenken in italienischen Domen und sicher auch Notizen im St.-Urban-Archiv.<sup>81</sup>

Wenn es mir gelungen ist, etwas Licht in die Geschichte der beiden Kirchenschätze zu bringen, einige Irrtümer zu berichtigen und Interesse für weitere Studien zu wecken, so ist der Zweck dieser etwas trockenen Ausführungen erreicht.

## Beilage I.

### Luzerner Kunstgutachten und Beschreibung der Kirchenornamente von St. Urban und Rathausen.

#### St. Urban:

Nr. 1. Monstranz von Silber, 3' 4" Höhe, 1' 4" Breite (Schweizermaß). Das Kreuz oben an der Spitze des Monstranzes ist mit 45 Diamanten geziert, um das Venerabile sind 18 und an der hintern Seite 3 Diamanten angebracht. Oben am Halse, Maria Empfängnis in Perlmutter geschnitten, von 2" 2'" Höhe. Das ganze im Rokoko- oder Zopfstil mit fleißiger und kunstreicher Arbeit, dem Stile nach mag er im 18. Jahrhundert gefertigt worden sein. — Da aber der Rokokostil in einem Zeitalter entstanden ist, wo die Kunst von den edeln und schönen Formen abging und auf Abwege geriet, so stehen nach meinem Erachten Gebilde in diesem Stile nicht so hoch im Kunstwerte, als Gebilde ächt griechischen, römischen, gotischen oder bizantinischen Stiles.

---

<sup>81</sup> Man müßte Band für Band durchgehen, es liegt kein Verzeichnis des Archivs vor.

2. Postment, von schwarz lackiertem Holze, mit in Silber getriebenen Guirlanden, 1' 4" hoch, 2' 4" breit. Der darauf stehende Strahlenschein ist 4' hoch, von Silber und vergoldet. Das ganze im Rokokostil und hat wenig Kunstwert.

3. Empfängnis Maria, 4' 4" hoch, von getriebener Arbeit in Silber, das Kleid, die Erdkugel, der Strahlenschein und der Sternenkranz auf dem Kopfe der Maria sind vergoldet. Das Postament, 1' 6" breit und 9" hoch reich verziert. Das Bild ist neu, hat wenig Kunstwert, doch fleißige Arbeit. \*

4. Kirchenlampe, 2' 2" im Durchmesser, sehr reich verziert in getriebener Arbeit von Silber, 4 Engel sind als Leuchenträger angebracht, Rokokostil und ohne vielen Kunstwert. \*

5. Großes silbernes Kreuz mit Christus, 7' Höhe, Christus 1' 2" 5" hoch. Das Piedestal mißt 2' 9" Breite. Das Ganze ist reich verziert, im römischen Stile, sehr fleißig und schön gearbeitet. Mag zu Anfang des 19. Jahrhunderts entstanden sein und hat Kunstwert.

8. 2 silberne Arme in getriebener Arbeit, von 2' 7" Höhe. In den Händen tragen sie vergoldete Oelzweige. Beide stehen auf Postamenten, sind im Rokokostil und besitzen geringen Kunstwert.

11. Große silberne und vergoldete Platte in getriebener Arbeit, 2' 3" 5" lang und 2' 1" breit. Im französischen Stile und wahrscheinlich aus der 2. Hälfte des 17. Jahrhunderts, mit einem Basrelief, „die Königin Dido empfängt den Aeneas“ darstellend. Der Rand ist mit Blumen, Früchten, Vögeln nebst Bildnissen der 4 Jahreszeiten geschmückt. Das Ganze schön gearbeitet und hat viel Kunstwert.

12. Platte, 1' 5" 7" lang, sehr reich graviert, samt Kanne von 6" 7" Höhe. Die Platte ist im römischen Stile gut graviert und hat Kunstwert. Die Kanne hingegen ist Rokoko und ohne Kunstwert.

13. Kreuz mit Postament, 3' 4" hoch, sehr reich verziert im altrömischen Stile. Das Kreuz von dunklem Kristall. Der Christus und die Verzierungen von Silber in getriebener Arbeit. Sehr schön gearbeitet und hat viel Kunstwert, von vorzüglichem Altertumswert.

18. Kreuz mit Kristall, 1' 2" 2" hoch. Christus von Silber und vergoldet, so auch die Verzierungen. Im Rokokostil und ohne vielen Kunstwert.

22. Kanne, 1' 5" hoch, Durchmesser der Schale 5". Den Hals bildet ein Krieger (Massiv von Silber) im altrömischen Costüme. Sie ist mit Bildnissen, wahrscheinlich die Jahreszeiten darstellend, mit Blumen und Früchten sehr reich verziert und das Ganze ist schön in Silber getrieben und vergoldet. Ihre Entstehung fällt wahrscheinlich in die erste Hälfte des 17. Jahrhunderts. Die Handhabe ist neuer und ganz im Rokokostil. Das Ganze ist sehr wertvoll.

24. Convivitaſeln, 2 davon 1' 6" 3''' hoch samt dem Aufsatz, 1' 5''' breit, von getriebener Arbeit in Silber, Schrift und Wappen schön graviert. Die andere Tafel 2' 1" breit und 1' 9" 2''' hoch samt Aufsatz. Alle drei im Rokokostil, sehr schön getrieben und reich verziert.

28. Platte und Kanne, 1' 2" 4''' breit, 6''' lang. Kanne 8" 7''' Rokokostil. Hat nur Metallwert.

#### **Rathausen:**

Nr. 1. Hl. Leib des Venantius. 2' 4" hoch. Das Postament 4" hoch, mit Verzierungen von Silber in getriebener Arbeit, Rokokostil und von wenigem Kunstwert, so auch das Bild.

Nr. 2. Monstranz, 2' 2" hoch, 9" 5''' , der Fuß 7" 8''' im Durchmesser. Fuß und Kranz von Silber und vergoldet, die Verzierungen ganz von Gold. Er ist stark emailliert und mit auf den Gegenstand Bezug habenden Figuren in getriebener Arbeit verziert. Ebenso reich ist er an Perlen, deren es ungefähr 30 einzelne, eingefasste hat, dann ungefähr 50 kleine Trauben von Perlen und endlich bei 160 kleinen farbigen Edelsteinen. Der Fuß im römischen Stile, sehr reich und prachtvoll verziert; den Hals als Träger des Monstranzes bildet eine nach griechischer Art gekleidete Figur mit einem Füllhorn, ebenfalls in getriebener Arbeit.

Der Stil des Monstranzes ist schwer zu bestimmen, es ist ein wunderliches Durcheinander, am meisten glaube ich den bizantinischen Stil darin zu erkennen. Er scheint sehr alt zu sein und ist der wunderbaren Form wegen sehr wertvoll. \*

#### **St.-Urban-Kelche.**

69. 5" 8''' hoch, Durchmesser der Schale 2" 7''' . In getriebener Arbeit, Rokokostil und ohne Kunstwert.

70. 9" 9''' hoch, Durchmesser der Schale 3" 2''' , Durchmesser des Fußes 5" 5''' , Rokokostil und ohne Kunstwert.

71. 8" 4''' hoch, Durchmesser des Fußes 6", der Schale 3", mit 6 Basreliefs, Kinder mit Leideninsignien Jesu, in getriebener Arbeit, von mittelmäßigem Kunstwert.

72. 9" hoch, Durchmesser des Fußes 5" 3'', Durchmesser der Schale 3" 2'', im Rokokostil und ohne Kunstwert.

73. 8" 9''' hoch, Durchmesser des Fußes 5" 8'', Durchmesser der Schale 3" 2''. Mit sechs Basreliefs figürliche Darstellungen der Leidensgeschichte Jesu. Rokokostil mit mittelmäßigem Kunstwert.

74. 9" 5''' hoch. Durchmesser des Fußes 5" 7'', Durchmesser der Schale 3" 2''. Rokokostil, reich verziert, aber ohne Kunstwert.

75. 8" 8''' hoch, Durchmesser des Fußes 5" 7'', Durchmesser der Schale 3" 2''. Rokoko und ohne Kunstwert.

76. 9" 2''' hoch, Durchmesser des Fußes 6", Durchmesser der Schale 3" 4''. Basreliefs aus der Leidensgeschichte Jesu, in getriebener Arbeit. Rokoko, reich verziert, hat großen Kunstwert.

77. 9" 5''' hoch, Durchmesser des Fußes 5" 5'', Durchmesser der Schale 3" 3''. Rokoko, reich verziert und Bilder aus dem alten und neuen Testamente in sechs Basreliefs angebracht. Hat großen Kunstwert.

78. 9" 7''' hoch, Durchmesser des Fußes 6" 5'', Durchmesser der Schale 3" 5'', mit Basreliefs in getriebener Arbeit aus der Leidensgeschichte Jesu. Rokokostil. Reich verziert und besitzt großen Kunstwert.

79. 9" hoch, Durchmesser des Fußes 6" 5'', der Schale 3''. Im römischen Stile und sehr reich verziert. An dem Fuße sind zwei Basrelief und ein Wappen in getriebener Arbeit angebracht. An der Schale in durchbrochener Arbeit die Leidensinsignien des Heilandes. An diesem Kelche sind 9 farbige Edelsteine angebracht. Großer Kunstwert. \*

80. 9" 2''' hoch, Durchmesser des Fußes 5" 8'', der Schale 3" 4''. Mit sechs Basreliefs aus dem neuen Testamente in getriebener Arbeit. Schön gearbeitet und besitzt ziemlichen Kunstwert. Rokokostil.

81. 8" 9''' hoch, Durchmesser des Fußes 5" 5'', der Schale 3''. Ist mit sechs Basreliefs aus der Leidensgeschichte geschmückt und sehr zierlich und reich in römischem Stile behandelt. In getriebener Arbeit. Hat großen Kunstwert.



82. 9" hoch, Fußdurchmesser 5" 8"', Durchmesser der Schale 3" 6"'. Hieran befinden sich sechs Bilder aus dem neuen Testamente und der Leidensgeschichte, nebst reicher Verzierung im römischen Stile in getriebener Arbeit. Sehr wertvoll.

83. 9" hoch, Fußdurchmesser, 6" 3"', Schaledurchmesser 3" 2"'. Mit fünf Brustbildern von Heiligen und einem Wappen. Rokokostil in getriebener Arbeit. Mit ziemlich großem Kunstwert. \*

84. 8" 7"' hoch, Fußdurchmesser 5" 5"', Schaledurchmesser 3". Mit sechs Emails in ovaler Form, 1" 8"' hoch, Bilder aus der Legendengeschichte enthaltend. Der Kelch im Rokokostil hat mittelmäßigen Kunstwert, ebenso die Emails und Steine (!).

85. 9" 1"' hoch, Fußdurchmesser 6", Schaledurchmesser 3" 2"', mit sechs Emails von 1" 2"', Klosterheilige darstellend, von mittelmäßigem Kunstwert. Ebenso der Kelch im Rokokostil. \*

86. 9" 7"' hoch, Fußdurchmesser 5" 9"', Schaledurchmesser 3" 5"'. Mit sechs Emails, drei davon 1" 2"' groß und drei = 1". Darstellungen aus der Legendengeschichte, von mittelmäßigem Kunstwert. Der Kelch, vermischten Stils, sehr schön gearbeitet und hat Kunstwert.

87. 9" 7"' hoch, Fußdurchmesser 6", Schaledurchmesser 3", mit sechs sehr schönen Emailen, Szenen aus der Leidensgeschichte Jesu. Der Kelch im Rokokostil hat Kunstwert.

88. 9" hoch, Fußdurchmesser 5" 8"', die Schale 3". Mit sechs Emailen von 1" 2"' Durchmesser, der Kelch im Rokokostile, schön verziert, hat Kunstwert.

89. 8" hoch, Fußdurchmesser 5" 7"', Schaledurchmesser 3" 2"'. Mit sechs Emailen von 1" 3"' Durchmesser. Darstellungen aus der Leidensgeschichte. Sehr schön und mit roten Edelsteinen eingefast. Der Kelch mit reicher Verzierung im Rokokostile hat ziemlichen Kunstwert.

90. 8" 6"' hoch, Fußdurchmesser 5" 5"', Schaledurchmesser 3" 2"'. Mit sechs Emailen aus dem neuen Testament mit 1" 2"' Durchmesser, die sehr schön sind. Der Kelch im Rokokostil ist wertvoll.

91. 9" 8"' hoch, Fußdurchmesser 6" 2"', Schaledurchmesser 3" 2"'. Mit sechs Emailen von 1" 3"' Durchmesser, von sehr feiner Arbeit, doch mittelmäßiger Kunst. Diese sechs Emails sind mit 48 farbigen Edelsteinen und 12 Diamanten eingefast. Der Kelch in Rokokomanier ist zwar auch reich verziert, hat aber doch wenig Kunstwert. \*

92. 9" 2''' hoch, Fußdurchmesser Darstellungen aus der Legendengeschichte enthaltend, von mittelmäßigem Kunstwert. Der Kelch Rokoko, ohne Kunstwert.

### Bemerkungen zum Kunstgutachten:

(Die Beschreibung der Kelche 71, 72, 73, 75, 81, 82, 88  
Lot 38 29 40 37 36 $\frac{3}{4}$  36 $\frac{1}{4}$  39  
folgt nochmals, vielleicht als Offerte gebraucht.)

Diese sieben Kelche wurden nicht von Ponti, Strauß und Löwenstein gekauft, sondern teils schenkungsweise verabfolgt, teils von den Brüdern Bohrer angekauft. — Was die Bohrer mit ihren Ankäufen machten, ist mir nicht bekannt. (Anmerkung 24.)

Sie kauften auch den Aebtissinnenstab von Rathausen. Vielleicht bezieht sich die folgende Notiz auf denselben (die St. Urbaner waren zu jener Zeit schon an Ponti etc. verkauft):

„Dieser Bischofsstab ist von den drei eisernen Schrauben nach oben Silber, wiegt 53 $\frac{1}{2}$  Loth, obwohl nur 12 lötig, ist derselbe der vergoldeten Teile wegen 18 bz per Loth wert.

Luzern den 20. Nov. 1850.

J. Bossard  
Goldschmied.“

Das obige Kunstgutachten kann nicht von Bossard stammen, es ist nicht von einem Goldschmied. Aus der Schrift ist vorläufig auch kein Schluß zu ziehen, seine Schrift ist es nicht.

M a ß e : Fuß '      zu 30    cm,
Zoll "      zu 3    cm,
Linie "'    zu 0,3 cm.

## Beilage II.

### Kaufvertrag

zwischen dem Finanzdepartement des Kantons Luzern einerseits und den Herren Gebrüdern Ponti in Bern, J. Strauß und A. Löwenstein anderseits.

Art. I. Das Finanzdepartement Namens der Regierung des Kantons Luzern verkauft den Herren Gebrüdern Ponti, J. Strauß und A. Löwenstein die nachbezeichneten Silbergeräte und Juwelen:

**A. Aus dem Kirchenschatze des ehemaligen Klosters  
zu Rathausen:**

				Offerte Ponti, Strauß u. Löwenstein 13. Okt. 1850 in Schweizerfranken	
1. Nr.	2 Monstranz von Silber und Gold mit Edelsteinen	128	Loth	1500	*
2. „	3 Zwei Reliquienkästchen			200	*
3. „	4 Zwei dito			120	*

**B. Aus dem Kirchenschatze des ehemaligen Klosters zu St. Urban:**

4. Nr.	1 Eine große Monstranz von Silber und vergoldet	464	Loth	1166	
5. „	2 Schein zur Monstranz, Silber und vergoldet — 33 Diamanten	100	„	180	
6.	und Piedestal von Holz mit Silber verziert	150	„	270	nachträgl.
7. „	3 Ein silbernes Marienbild, inwendig von Holz	250	„	450	*
8.	Silbern und vergoldeter Schein	250	„	520	*
9. „	4 Eine silberne Kirchenlampe (der Kessel von Kupfer)	560	„	1019	*
10. „	5 Ein großes silbernes Kreuz (inwendig von Holz)	600	„	1242	
11. „	6 Ein silbernes Bild von St. Urban	13 Pfd.		702	
12. „	7 Ein silbernes Bild von St. Bernhard	10 Pfd.		540	
13.	Zwei Reliquienpiedestal à 10 Loth, zusammen	20	Loth		
14. „	8 Zwei silberne Arme, mit zwei Postamenten dazu	422	„	759	
15. „	9 Vier Reliquienkästchen in Sargform	316	„	537	
16. „	10 Sechs Reliquienkästchen, 4 Urnen	74	„	377	
17.	Zwei dito	148	„		
18. „	11 Eine große Platte von Silber	150	„	270 50	} façon
19. „	12 Eine kleine Platte mit einer Kanne	150	„	300 50	
20. „	13 Ein silbernes Kreuz (dunkel Kristall!)	70	„	140 30	
21. „	14 Ein silbernes Kreuz (Ebenholz)	40	„	72	
22. „	15 Ein kleineres silbernes Kreuz (Ebenholz)	26	„	44	
23. „	18 Ein kleineres silbernes Kreuz (Kristall)	30	„	60	*

24. Nr.	19	Ein silbernes Rauchfaß	152	Loth	273) 20)	lagon
25. „	22	Eine silberne Kanne (mit Figur)	82	„	164	
26. „	23	Zwei Kerzenstöcke	105	„	210	
27. „	24	Große Konvivitafeln	383	„	689	
28. „	26	Kleinere dito	139	„	329	
29. „	27	Ein Weihwasserkesseli, 44 Loth	44	„	79	
30. „	28	Eine silberne Platte mit 1 Kanne	105	„	189	
31. „	30	Eine silberne Tafel mit getriebener Arbeit (Pauli Bekehrung)	13½	„	97	
32. „	29	Sechs Kerzenstöcke, von Tomback vergoldet			nachträgl. 36	
33. „	32	Eine Sanktusschelle	23	„	42	*
34. „	33	Ein silberner Leuchter	19	„	34	
35. „	34	Zwei Kerzenstöcke	35	„	63	
36. „	35	Zwei Dito	48	„	86	
37. „	36	Zwei Salzbüchsl	19	„	34	
38. „	37	Ein Bischofsstab	37	„	67	
39. „	38	Ein Pontificale romanum, colon, 1662 Octav, mit Silber beschlagen	6	„	11	
40. „	40	7 Missae defunctorum, fol. Leder	41	„	74	*
41. „	41	2 „ „ „ „ mit Silber beschlagen	12	„	21	*
42. „	42	Missale Cisterciense, fol., mit rotem Samt und Goldporten			14	*
43. „	43	1 Missale Cisterciense, mit Silber beschlagen	22	„	46	*
44. „	44	1 Missale Cisterciense, mit Silber eingefaßt	60	„	116	*
45. „	45	1 Missale Cisterciense, mit Silber beschlagen	22	„	45	*
46. „	46	1 Missale Cisterciense, mit Silber beschlagen	32	„	57	*
47. „	47	Pontificale Romanum Rom 1595, Fol., mit Silber beschlagen	20	„	36	*
48. „	60	1 Paar silb. Meßkännchen mit Platte	36	„	72	
49. „	61	1 „ „ „ „ „	53	„	95	
50. „	62	1 „ „ „ „ „	47	„	142	
51. „	63	1 „ „ „ „ „	41	„	122	
52. „	65	Ein Fläschchen	10	„	20	
53. „	66	Ein Becher	22	„	44	
54. „	67	Zwei Glasschalen			3	
55. „	69	Ein Kelch	12	„	24	*

56. Nr.	70	1 silb. Kelch, inwendig vergoldet	41	Loth	74
57. "	74	1 " " ganz "	43	"	89
58. "	76	1 " " " "	51	"	122
59. "	77	1 " " " "	47	"	110
60. "	78	1 " " " "	54	"	144
61. "	79	1 " " " "	41	"	98 *
62. "	80	1 " " " "	40	"	90
63. "	83	1 " " " "	46 $\frac{1}{2}$	"	109 *
64. "	84	1 " " " "	41 $\frac{3}{4}$	"	94
65. "	85	1 " " " "	50	"	112 *
66. "	86	1 " " " "	40 $\frac{3}{4}$	"	90
67. "	87	Ein silberner Kelch	48 $\frac{3}{4}$	"	107
68. "	89	" " " "	45 $\frac{3}{4}$	"	105
69. "	90	" " " "	45 $\frac{1}{4}$	"	98
70. "	91	" " " "			
		mit Steinen u. Patena	49	"	178 *
71. "	92	" " " "	45 $\frac{1}{2}$	"	106
72. "	93	Eine Patena	10 $\frac{1}{2}$	"	21
73. "	94	" "	9	"	18
74. "	98	" "	9 $\frac{1}{2}$	"	19
75. "	99	" "	9	"	18
76. "	103	" "	9	"	18
77. "	105	" "	9 $\frac{1}{4}$	"	18
78. "	106	" "	12 $\frac{1}{4}$	"	25
79. "	107	" "	8	"	16
80. "	108	" "	10 $\frac{1}{2}$	"	21
81. "	109	" "	9	"	18
82. "	110	" "	9	"	18
83. "	111	" "	10	"	20
84. "	112	" "	12	"	24
85. "	113	" "	9	"	18
86. "	114	" "	12	"	24
87. "	115	Ein Bischofsstab	149	"	298
88. "	116	Fünf paar zinnene Meßkännchen und 9 zinnene Platten			6
89. "	118	Lesepult in Bronze			30

## C. Juwelen:

90. Nr.	1	Ein silbernes Kreuz mit blauen Steinen	100
91. "	2	Vier goldene Ringe 6 $\frac{1}{4}$ deniers	14
92. "	3	Ein Ring mit 1 Rubin und 6 Diamanten in Gold gefaßt 6 Deniers	22
93. "	4	Ein Ring mit Amethyst	14

94. Nr.	5	Ein Ring mit Saphir in Gold	6 Deniers	36
95. „	6	Ein „ „ Topas „ „	6 „	22
96. „	7	Ein „ „ Saphir „ „	6 „	20
97. „	8	Ein „ „ Saphir „ „	6 „	26
98. „	9	Ein Kreuz mit 24 Rubinen und 10 Diamanten und 1 Agath in Silber		100
99. „	10	Ein Kreuz mit 8 Hyacinthen, 4 Diamanten und 1 Perle		60
100. „	11	Ein goldenes Kreuz mit Kette	63 Deniers	126
101. „	12	Ein goldenes Kreuz mit 8 Smaragd und 19 Diamanten 92 deniers samt einem Ring mit Smaragden und 14 Diamanten		486
102. „	13	Ein goldener Ring mit Topas und 3 Ringe ohne Fassung		26
103. „	14	Ein Kreuz, Silber und vergoldet, 2 Loth		7
104.		Eine Patene 11 $\frac{3}{4}$ Loth		
105.		Zwei Stück aus den Strahlen zu einem Bilde, $\frac{5}{4}$ Loth		20
106.		Zwei in Silber gravierte Tafeln		80

Art. II. Für diese Gegenstände bezahlen die Käufer die Summe von L. 21,070, schreibe Einundzwanzigtausend und siebenzig Franken in baar mit 3000 VF Thalern zu 35 Batzen oder 3 $\frac{1}{2}$  Fr. Schweizerwährung.

Art. III. Die Zahlung vorstehender Kaufsumme ist kostenfrei in Luzern, und zwar die Hälfte sogleich, die Hälfte beim Empfang der Kaufsgegenstände, spätestens aber innert acht Tagen vom Datum des geschehenen Kaufes zu entrichten.

Art. IV. Für das im Artikel 1 ausgesetzte Metallgewicht wird keine Gewähr geleistet.

Art. V. Die Herren J. Strauß und A. Löwenstein sind durch die Käufer bevollmächtigt, in deren Namen die verkauften Gegenstände in Empfang zu nehmen und die vertragsgemäße Zahlung zu leisten.

Art. VI. Gegenwärtige Kaufsurkunde wird im Doppel ausgefertigt und jedem betreffenden Theile ein Doppel zugestellt.

Luzern den 31. October 1850.

Die Verkäuferin:

Die Käufer:

A. Löwenstein  
J. Strauß.

Für das Finanzdepartement

Der Regierungsrat:  
gez. Ed. Schnyder  
Der Sekretär:  
gez. A. Arnold.



### Nachtrag:

Da sich aus dem vorgenommenen Untersuch ergeben, daß der sub Ziffer 5 Nr. 2 bezeichnete Schein zur Monstranz nicht Silber, sondern Messing mit guter Vergoldung enthält, so werden auf dieser Nr. 60 Fr. in Abzug gebracht. Demnach reduziert sich die Kaufsumme auf Fr. 21,010 in Worten einundzwanzigtausend und zehn Schweizerfranken.

Ed. Schnyder.  
R. R.

A. Löwenstein  
J. Strauß

Die mit \* bezeichneten Gegenstände sind die bisher aufgefundenen und besprochenen.

### Verzeichnis der Abbildungen.

#### A. Aufgefundene Werke:

- |  |   |
|--|---|
| 1 Silbergetriebener Bucheinband aus<br>St. Urban                   | ca. 1677—1687, im Vatikan                   |
| 2 Buchbeschlüge, Silber, aus St. Urban                             | ca. 1781—87 J. M. Staffelbach<br>im Vatikan |
| 3 Buchbeschlüge, Silber, aus St. Urban                             | ca. 1735 Bernhard A. Studer<br>im Vatikan   |
| 4 Kelch, silbervergoldet, aus St. Urban                            | im Dom von Faenza                           |
| 5 Madonnenstatue, Silber,<br>aus St. Urban                         | im Dom von Ancona                           |
| 6 und 7 Zwei Kristallkruzifixe<br>aus Muri und St. Urban           | im Museo Cristiano, Vatikan                 |
| 8 Ein Spielbrett, doppelt, aus Rath-<br>hausen                     | im Museo Cristiano, Vatikan                 |
| 9 a und b Zwei Reliquienschreine<br>aus Rathausen                  | Cappella Matilde im Vatikan                 |
| 10 Kupfervergoldeter gotischer Kelch<br>aus St. Urban              | im Museo Cristiano, Vatikan                 |
| 11 Kupfervergoldete gotische Hostien-<br>büchse aus St. Urban      | im Museo Cristiano, Vatikan                 |
| 12 Kupfervergoldete gotische Reli-<br>quienmonstranz aus St. Urban | im Museo Cristiano, Vatikan                 |
| 13 Zwei Abtkreuze aus St. Urban                                    | jetzt wahrscheinlich in<br>Rumänien.        |
| Im Text: Chorampel aus St. Urban                                   | in St. Petronio, Bologna                    |

### B. Verschollene Werke (nach Zeichnungen):

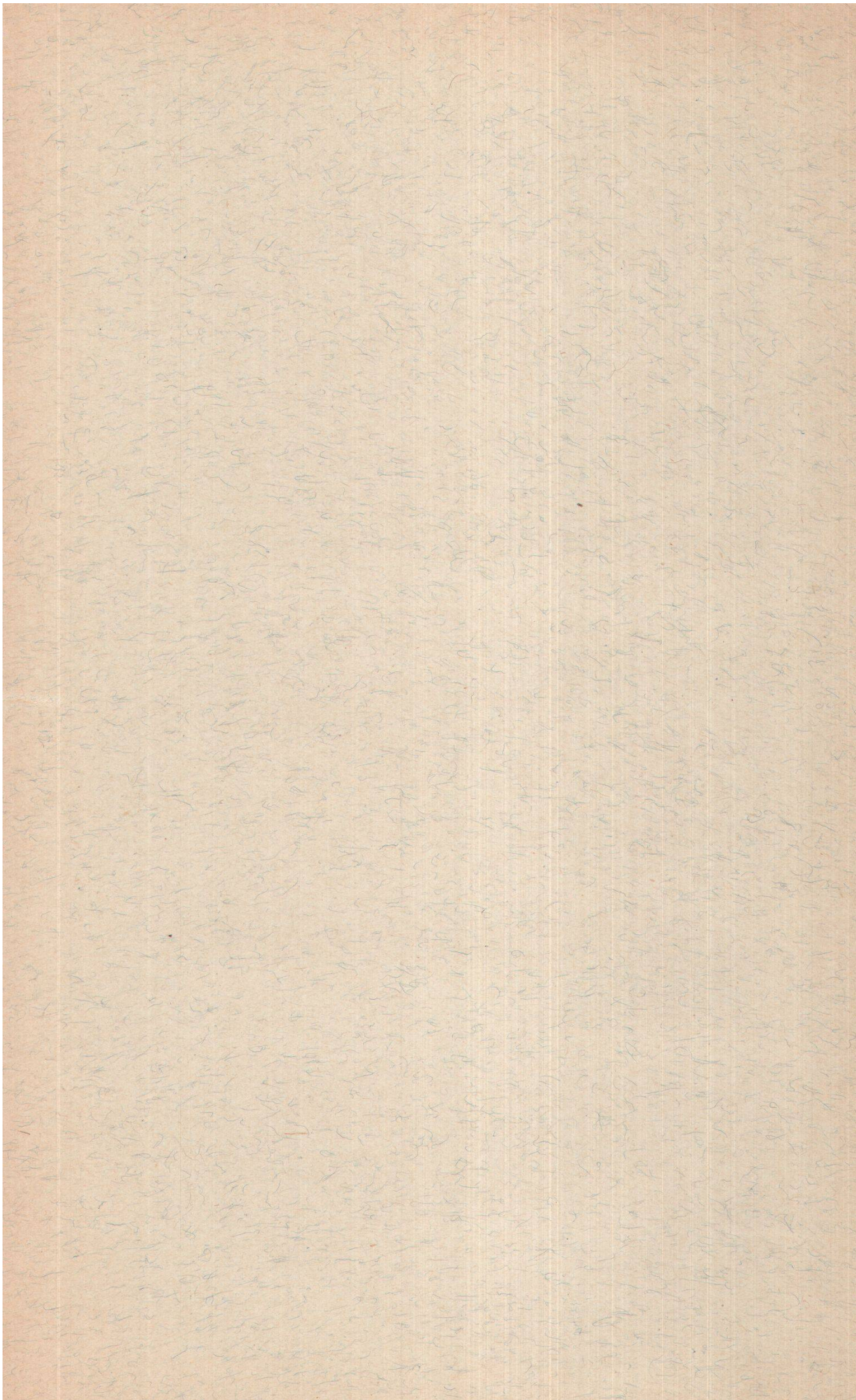
- 14 Große Platte mit Äneas und Dido.
- 15 Große Kanne, beide aus St. Urban.
- 16 Kruzifix aus dunklem Bergkristall, mit Silber und Email, 17. Jahrhundert, aus St. Urban.
- 17 Reliquienarm, silbergetrieben, 125 cm hoch.
- 18 Monstranz mit Diamanten, der nachträgliche, klassizistische Fuß von Spillmann, Zug.
- 19 und 20 Zwei Kelche aus St. Urban.
- 21 und 22 Zwei Silberbüsten St. Bernhard und St. Urban, aus St. Urban (Platten vom Postament im Landesmuseum).

### Abkürzungen:

- H. B. L. S. = Historisch-Biographisches Lexikon der Schweiz.
- S. K. L. = Schweizerisches Künstlerlexikon von Carl Brun.
- A. S. A. = Anzeiger für Schweizerische Altertumskunde, Zürich  
Schweizerisches Landesmuseum.

Die Photographien Nr. 6—12 wurden mir von den Vatikanischen Museen und der Vatikanischen Bibliothek unentgeltlich überlassen dank den unermüdlichen Bemühungen von Generaldirektor Professor Bartolomeo Nogara und Msgr. Angelo Mercati, Präfekt des Vatikanischen Geheimarchivs, denen ich meinen Dank für zahlreiche mündliche und schriftliche Mitteilungen hier nochmals aussprechen möchte.







## BEIM VERLAG JOSEF VON MATT - STANS

Nachfolger von Hans von Matt

sind zu beziehen

### Geschichtsfreund

Band 49, 51—71, pro Band Fr. 7.—

Band 75, 77, 79—93, pro Band Fr. 8.—

---

## Denkschrift

an den

### II. Schweizer. Historischen Kongress

in Luzern, 25. bis 27. Juni 1921.

Vornehme Ausstattung auf gutem Papier mit 16 Tafeln.

**Ermässiger Preis: Fr. 4.—, (statt früher 8.—)**

#### Aus dem Inhalt:

Weber, Die Schrattenfluh; Scherer, Die Anfänge der Bodenforschung im Kt. Luzern; Haas, Die Goldmünzen des Kantons Luzern; Fischer, Der Bundesbrief von 1491; Guyer, Bürglen und Seedorf; Meyer-Rahn, Ein Luzerner Bürgerhaus aus dem 16. Jahrhundert; Durrer, Das Frauenkloster Engelberg als Pflanzstätte der Mystik, usw.

---

## Festschrift Dr. Robert Durrer

32 Aufsätze aus Geschichte und Kunst, mit einem Porträt,

12 Abbildungen und 39 Tafeln, auf gutem Papier.

Preis: Fr. 24.—

Aus Anlass der Vollendung seines 60. Geburtsjahres (3. März 1927) haben Fachgenossen und Freunde dem ausgezeichneten nidwaldnerischen Staatsarchivar, Herrn Dr. Robert Durrer, die vorliegende Festschrift gewidmet. Der stattliche Band enthält auf 600 Seiten 32 Arbeiten aus dem Gebiete der Archäologie, Geschichte, Rechts- und Kulturgeschichte, Waffenkunde, Heraldik, Kunstgeschichte, von bleibendem Werte. Dem innern Gehalte entspricht die äussere Ausstattung: Abbildungen, Pläne, Genealogien und nicht weniger als 39 Tafeln vervollständigen das gedruckte Wort. Dem Buche ist das wohlgetroffene Porträt des Jubilars vorangestellt. — Durch den Tod Dr. Robert Durrers gewinnt diese Festschrift neuerdings grosses Interesse.

---

## Das Antiquariat JOSEF von MATT, STANS

kauft ganze

### Bibliotheken

und einzelne wertvolle Werke aus der schweizerischen Literatur. —

Verlangen Sie unsern Helvetica-Katalog Nr. 100 (3588 Nummern)

Wir versenden ihn kostenlos

---

**Grosses Bücherlager in Helvetica**